

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

83. Jahrgang No. 34

26. August 1938

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Neuerscheinung

auf das kommende Wintersemester

Naturkundl. Skizzenheft „Unser Körper“

bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer, Thayngen mit erläuterndem Textheft

Das Heft mit 73 Konturzeichnungen ermöglicht rationelles Schaffen für Lehrer und Schüler im Unterricht über den menschlichen Körper. — Probehefte können von Lehrern gratis bezogen werden vom Augustin-Verlag, Thayngen.



Schulmobiliar aus Stahlrohr

Pädagogen und Schulhygieniker verlangen heute bewegliches und leichtes Schulmobiliar, damit Geist, Seele und Körper des Kindes sich harmonisch entwickeln können.

Aus Stahlrohr haben wir nun Modelle geschaffen, die den gestellten Anforderungen entsprechen. Tisch und Stühle sind in der Höhe verstellbar; die Tischplatte ist überdies noch horizontal und schräg einstellbar.

Mobiliar aus Stahlrohr hilft mit, im Schulzimmer eine frohe, gemütliche Atmosphäre zu schaffen.

Verlangen Sie unverbindlich die neuesten Kataloge bei einer der drei Fabriken:



Bigler, Spichiger & Cie. A.G.
Biglen (Bern)



Embru-Werke AG.
Rüti (Zürich)



Basler Eisenmöbelfabrik
Th. Breunlin & Cie.
Sissach



ERNST SCHEER AG • HERISAU

Telephon 51860

ABTEILUNG GALVANISCHE ANSTALT

[Gegründet 1855]

Vernickeln • Versilbern • Verchromen • Vermessingen • Verkupfern • Verzinken und Färben jeder Art neuer und gebrauchter Metallgegenstände

Versammlungen

✎ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.**
Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein.** Samstag, 27. August, 17 Uhr, im Singsaal der Hohen Promenade: Probe. Wir üben auf unser nächstes Konzert. Bitte vollzählig!
- **Lehrerturnverein.** Montag, 29. August, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Knabenturnen; leichtathlet. Übungen, Spiel. Leiter: Herr Prof. Dr. E. Leemann. — Samstag, 27. August, 15 Uhr, Faustball auf der Spielwiese des Schulhauses Waidhalden. — Samstag, 3., evt. 10. September: Kantonaler Turnlehrertag in Bülach. Näheres Programm siehe Kurier vom 24. Aug. 1938.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 30. Aug., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Spiele der Realstufe.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 29. August, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung: Männerturnen, Faustball. Vorbereitungen für die Wettkämpfe am kant. Turnlehrertag in Bülach. Wir erwarten daher lückenlosen Besuch. — Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 2. Sept., 17.15 Uhr, Ligusterturnhalle. Männerturnen: Faustball (letzte Übung vor den Wettspielen).
- **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Donnerstag, 1. September, 17.15 Uhr, im Beckenhof: Anschauungsunterricht, Lektionsskizzen mitbringen. Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen.
- **Arbeitsgemeinschaft Z. M. i. U.** Donnerstag, 8. September: Besichtigung der Volière.

KANTONALVERBAND ZÜRCHER. LEHRERTURNVEREINE.

Samstag, 3. September, 9.15 Uhr, Schwimmbad Bülach: Kantonaler Turnlehrertag mit Lektionen, Schwimmvorführungen, Spielwettkämpfen, gemütlicher Vereinigung mit Tanz. Herzliche Einladung an Kolleginnen und Kollegen!

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Donnerstag, 1. September, 18.15 Uhr, Übung unter Leitung von P. Schaleh: Freiübungen, Lektion Mädchen 2. Stufe, Spiel. Freundl. Einladung an alle!

ANDELFINGEN. Schulkapitel. 3. Kapitelsversammlung, Samstag, 3. September, 8.45 Uhr, im Schulhaus Andelfingen. «Nationalsozialistische Erziehung», Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich.

— **Lehrerturnverein.** Dienstag, 30. August, 18.15 Uhr: Mädchenturnen, Spiel.

BASELSTADT. Lehrerturnverein. Montag, 29. August, 17 Uhr: Übung in Binningen. Mädchenturnen, Spiel. — Samstag, 3. September, 14.30 Uhr, in Muttenz: Lektion III. Stufe und Handball, anschliessend eine Lektion II. Stufe mit Schülern.

— **Lehrerinnenturnverein.** Samstag, 3. September, 14 Uhr, in Muttenz, neues Schulhaus, Tramhaltestelle Schützenstrasse: Übung.

— **Pädagogische Exkursion ins Bernbiet am 9. September 1938.** Programm: Fahrt per Auto nach Langenthal-Klein-Dietwil. Verteilung in die Schulgemeinden des Bezirkes Trachselwald. Schulbesuch ca. 8.30 bis 11 Uhr. Gemeinsames Mittagessen in Affoltern i. E. Nachmittags Fahrt nach Lützelflüh und Besuch bei Simon Gfeller. «Auf den Spuren von Jeremias Gotthelf» (Referat). — Kosten für Fahrt und Mittagessen (einschliesslich Spesen und Trinkgeld) Fr. 10.—. Anmeldungen umgehend an E. Grauwiler, Liestal.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 2. September, 17 Uhr, in Bülach: Schwimmen, Faustball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 2. September: Knaben III. Stufe: Lauf- und Sprungübungen. Spiele.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 26. August, und Mittwoch, 31. August, 16.30 Uhr, auf der Allmend Horgen: Spielübungen; bei schlechtem Wetter um 17.15 Uhr in der Turnhalle Horgen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 2. September, 18 Uhr, in Küsnacht: bei gutem Wetter Faustball im Heslibach, bei schlechter Witterung Turnen in der Turnhalle an der Zürichstrasse. Wir möchten alle Kollegen und Kolleginnen ermuntern, am Turntag der Lehrerturnvereine in Bülach teilzunehmen. Siehe Amtl. Schulblatt.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 29. August, im Buchholz, Uster: Faustball.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 29. August, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel.

EINLADUNG zur Tagung

„Naturwissenschaft und naturkundlicher Unterricht“ in Zürich

10., 11. und 12. Oktober 1938, im Auditorium 22c des Eidg. Physikgebäudes.

Aus dem Programm:

Vortrag von Herrn Prof. Dr. **Paul Scherrer**: Atombau und künstliche Atomumwandlung.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. **H. Tank**: Technische Anwendungen der Atomphysik.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. **Paul Niggli**: Aufbau der Kristalle und Molekularchemie.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. **C. Naegeli**: Vitamine und Hormone.

Am Nachmittag jeweiligen Lehrübungen, Besichtigungen, Vorweisungen.

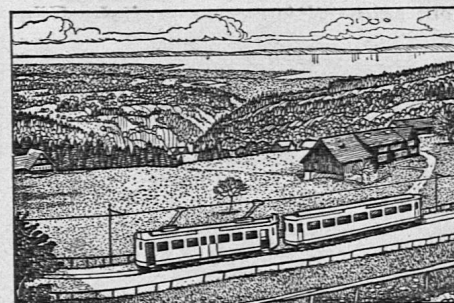
Die Tagung steht der gesamten schweizerischen Lehrerschaft offen. Einschreibgebühr Fr. 3.—. Anmeldungen mit der Aufschrift „Tagung“ werden möglichst bald, jedenfalls vor dem 10. September, an das Pestalozzianum erbeten. Einzahlungen auf Postcheckkonto VIII 2860.

Anmeldung

Der Unterzeichnete nimmt an der Tagung „Naturwissenschaft und naturkundlicher Unterricht“ am 10., 11. und 12. Oktober in Zürich teil. Er wünscht an der Exkursion am 13. Oktober ebenfalls - nicht - teilzunehmen (Unzutreffendes bitte streichen).

Adresse:

Unterschrift:



Elektrische Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen

Schönstes Panorama des Appenzellerlandes. Genussreiche Fahrt. Aussicht auf Bodensee, Appenzeller Vorderland, Vorarlberger Alpen und Säntis.

Lohnenswerte Ausflüge nach dem **Gäbris** (1250 m), **Hohe Buche** (1150 m), **St. Anton** (1110), **Birt** (1034). Spazierweg über die Eggen.

Prospekte und Exkursionskarten zu beziehen bei der Betriebsleitung in Speicher, Telefon 26.

SÄNTIS

SCHWEBEBAHN

Für Schulen schönstes Ausflugsziel der OST-SCHWEIZ. Ausserordentlich grosse Vergünstigungen für Schulen. Pro Schüler Fr. 2.50, für Säntis retour, Lehrer Freifahrt. Unvergleichliches Alpenpanorama. Im Herbst ganz vorzügliche Fernsicht. Alles Nähere auf Anfrage bei der **Direktion Schwägalp, Telefon Urnäsch 5'82 04.**

Inhalt: „Grüess Gott, willkommen!“ — Heiden — Das Schulwesen von Appenzell A.-Rh. — Pestalozzi und seine appenzellischen Mitarbeiter — Die Appenzell-A.-Rh. Kantonsschule in Trogen — Der Aufbau des Appenzeller Vorderlandes — Auf dem Säntis — Statuten-Nachtrag der Krankenkasse des SLV — Der Gäbris, der Rigi der Ostschweiz — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Graubünden, St. Gallen, Thurgau, Zug, Zürich — Herbsttagung „Naturwissenschaft und naturkundlicher Unterricht“ — Aus dem Leserkreis — SLV

„Grüess Gott, willkommen!“

«Grüess Gott, willkommen!»

Mit diesem Appenzeller Gruss,
der warm, wie Frühlingshauch und Sonnenschein,
den lieben, fremden Gast empfängt,
der heimatfroh und erdverbunden
sich schrankenlos von Herz zu Herzen drängt,
der stolz und wohlgenut
von manches Ratsherrn Munde fliesst,
der lieb und warm wie Balsam sich
aus leidverhärmtem Stoppelmund ergiesst — —
mit diesem Grusse seid willkommen — liebe Gäste!

«Grüess Gott, willkommen!»

Bei einem kleinen Volk,
das zäh und wehrbereit
um seine kleine, schöne Heimat ringt,
wo frisch und froh aus Männerbrust und Kinderherz
das Landsgemeindelied erklingt,
wo Pestalozzigeist und treuer Brudersinn
sich seit den früh'sten Zeiten Heimatrecht erwarben,
wo Heimatglück und hoher Lebensmut
trotz kummervollen Krisentagen nie erstarben — —
bei diesem Völklein seid willkommen — liebe Gäste!

«Grüess Gott, willkommen!»

In einem schönen Land,
wo Alpsteinglut und weiches Mattengrün
das Auge wonniglich entzücken,
wo kühner Geigenstrich und quirlend Hackbrettklang
des heit'ren Wand'rers Ohr beglücken —
Der Waldbach raunt's, die hehren Berge künden's:
«Alles Leben strömt aus Dir!»
Und symphonisch rauscht's von allen Hügeln:
«Deiner Hände Werk sind wir!» — —
In diesem Ländchen seid willkommen, liebe Gäste!

H. Zweifel.

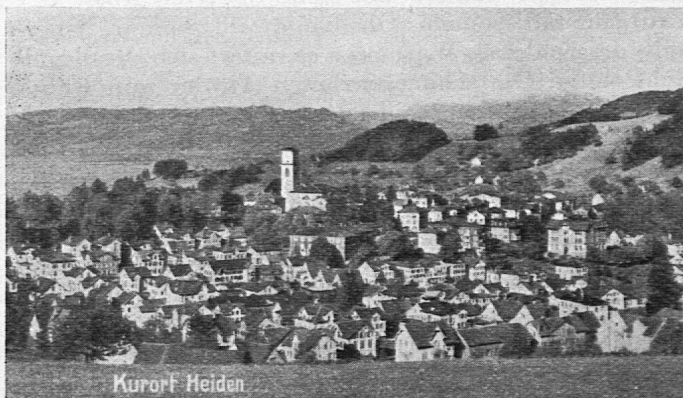
Heiden

Die Abgeordneten des Schweizerischen Lehrervereins haben an ihrer letztjährigen Tagung in Luzern den erfreulichen Beschluss gefasst, die diesjährige Versammlung in Heiden abzuhalten. Es ist dies die erste derartige Zusammenkunft der Vertreter des gesamten Verbandes in der schmucken Metropole des appenzellischen Vorderlandes. Sowohl die Berufskollegen von Heiden als auch die gesamte Bevölkerung wissen diese Ehrung zu schätzen und zu würdigen und entbieten den Teilnehmern und lieben Gästen aus nah und fern die herzlichsten Grüsse. Möge ihr uns willkommener Besuch allen recht freundliche Eindrücke vermitteln und unvergessliche Erinnerungen hinterlassen.

Wer zum erstenmal die Fahrt mit der im Jahre 1875 erstellten Zahnradbahn von Rorschach nach

Heiden macht, ist überrascht von dem herrlichen landschaftlichen Panorama, das sich seinen staunenden Blicken in stets wachsender Fülle darbietet. In weniger denn einer halben Stunde legt der Zug die 5,5 km lange Strecke zurück und überwindet dabei bei 9 Prozent Steigung eine Höhendifferenz von 400 m. Schon wenige Minuten nach der Abfahrt in Rorschach taucht jenseits des Bodensees das alte und malerische Inselstädtchen Lindau auf und diesseits grüsst der Thurgau mit seinem Obstbaumwald herauf. Oberhalb des Schlosses Wartensee erweitert sich die Rund- sichtigung stetig. Die schneegekrönten Tiroler und Bündner Gipfel schimmern in weiter Ferne. Auf dem äussersten Vorsprung des Hügellandes thront Walzen- hausen, und an den näher gelegenen Hängen dehnen sich Lutzenberg und Wolfhalden aus. Unversehens ist das Ziel erreicht. Das Dorf Heiden präsentiert sich auf seinem Hochplateau äusserst günstig und gilt mit Recht als das schönste im Kranze seiner Schwe- stern und als der modernste Kurort des Appenzeller- landes. Sein gesundes und voralpines Klima bei 810 m ü. M. hat es zu Kurzwecken prädestiniert. Die Luft- wärme übersteigt selten 21° und sagt auch empfind- lichen Patienten zu. Rauhe Winde sind hier selten, wie auch rasche Wetterstürze und Temperaturwechsel. Vielleicht mag die kommende Tagung diesen oder je- nen Besucher veranlassen, nicht nur das schmucke Dorfbild auf sich wirken zu lassen, sondern auch dem weitem Appenzellerländchen, dessen sämtliche 20 Gemeinden ein rüstiger Fussgänger seinerzeit am gleichen Tag durchwandert hat, seine Aufmerksam- keit zu schenken oder es sogar zu einem kürzern oder längern Ferienaufenthalte zu erküren. Er dürfte diesen Plan nicht zu bereuen haben. Für einen kur- zen Abstecher von Heiden aus kommen als lohnendste und mit wenig Zeitaufwand erreichbare Aussichts- punkte in erster Linie das Bellevue, der Rossbühl, St. Anton und der Kaien in Betracht. Als Kurort ver- mag Heiden auch höheren Anforderungen gerecht zu werden, und seine Hotels und übrigen Gaststätten haben einen guten Ruf. Der schattige Park und die prächtige Promenade nach dem Kursaal tragen wei- ter dazu bei, Heiden den Charakter eines beliebten Kurortes zu verleihen. Das sonnig gelegene, moderne Schwimmbad sowie die Tennisplätze erfreuen sich bei jung und alt eines regen Zuspruchs. Von der Be- deutung des Fremdenverkehrs zeugen die 1000 Frem- denbetten und die Tatsache, dass die elektrische Berg- bahn jährlich nicht weniger als 150 000 Passagiere dem Orte zuführt. Seit ca. 10 Jahren hat Heiden sich auch für den Wintersport eingesetzt und verfügt über vorzügliche Skifelder, die mit Vorliebe zu diesbezüg- lichen Rennen benützt werden. Seinen Ruf als Luft- kurort hat Heiden nicht am wenigsten dem berühm- ten Augenarzt Dr. A. Gräfe in Berlin zu verdanken, der vor 70 Jahren oft als Kurgast in Heiden weilte. Bei seinen Patienten, die ihn hier aufsuchten, machte

er die Beobachtung, dass die reine Luft und die grünen Wiesen auf die Heilung von Augenkrankheiten einen wohlthätigen Einfluss ausüben. Die guten Erfolge, die Gräfe erzielte, trugen dazu bei, dass Heiden von Jahr zu Jahr mehr als Kurort frequentiert wurde. Zu ehrender Erinnerung an den edlen Mann hat man im Waldpark an einem Felsblock eine ehrene Gedenktafel angebracht, und die Stätte trägt den Namen Gräfeplatz. Ehedem stand Heiden wie auch Gais als Molkenkurort in hohem Ansehen bei denjenigen Gästen, die sich von einer Kur mit Ziegenmolken, die jeweils morgens um 7 Uhr zum Ausschank gelangten und aus den Alpen von Innerrhoden hierher speidiert wurden, Heilung versprochen. Nachdem später der Wert solcher Kuren in Frage gestellt wurde, haben sie in neuester Zeit wieder an Ansehen zugenommen. Zur Unterhaltung der Fremden bilden die täglichen Konzerte der kleinen, aber leistungsfähigen Kurkapelle, die auch von den Einheimischen gerne



besucht werden, eine unentbehrliche Institution. — Seinen Wohlstand verdankt Heiden neben dem Fremdenverkehr auch der Textilindustrie, als deren Hauptzweig die Seidenweberei genannt werden muss, während die Baumwollweberei und die Stickerei, die einst viele fleissige Hände beschäftigten, heute nur noch einen kümmerlichen Erwerb darstellen. Von der oben kurz erwähnten Schönheit des Dorfes fällt nicht der unwesentlichste Teil davon auf den schmucken Kirchenplatz mit seinen gepflegten und mit Blumen geschmückten Rasenplätzen und schattigen Bäumen. Hier hemmt der Fremde unwillkürlich seine Schritte, um Umschau zu halten. Sein Auge weilt zuerst auf der neurenovierten Kirche, die auf einer Terrasse sehr wirkungsvoll zur Geltung kommt. Ihre Vorgängerin, im gleichen Stile gebaut, ist am 14. August 1936 einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, fast genau ein Jahrhundert nach dem Dorfbrande vom 7. September 1838, wobei nicht nur die alte, baufällige Kirche, sondern auch der schon weit fortgeschrittene Neubau von den verheerenden Flammen vernichtet worden war. Die erste Kirche hat Heiden, dessen Bewohner früher teils nach Wald, teils nach Thal kirchgenössig waren, gleichzeitig mit Wolfhalden Anno 1652 erhalten. Der Kirche gegenüber erhebt sich das Rathaus und rechts daneben das naturhistorische Museum. In den obern Räumen sind im sog. antiquarischen Stübchen alte Möbel, Waffen, Rüstungen und Gebrauchsgegenstände aus alter Zeit untergebracht. Diese sehenswerte Sammlung ist eine Schöpfung und zugleich Eigentum des historisch-antiquarischen Vereins Heiden, der sich vor allem der Pflege der lokalen und appenzellischen Geschichte widmet. Der bekannte Sängervater Dr. Al-

fred Tobler, dessen Sterbehaus an der Stapfen mit einer Gedenktafel geschmückt ist, war ein hervorragender Heger und Aeufner dieser Sammlung. Ausser zahlreichen kulturhistorischen Veröffentlichungen hat er auch eine umfangreiche Sammlung «träfer» Appenzeller Witze zusammengestellt und in Buchform herausgegeben. Wer Grillen und Sorgen für ein Stündchen vergessen will, der greife zu diesem Büchlein. Nur eine vereinzelte Kostprobe: «Du, Bisch, was bischt au du für en Johrgenger?» — Bisch: «Was denkst eigetli, Sepp, dozmol, wo mer of d'Welt cho sönd, het's no kä Johrgeng gha.»

Beachtung verdient auch der imposante Dorfbrunnen, dessen Entstehung die Erinnerung an die im Jahre 1889 erstellte Hydrantenanlage und Hauswasserversorgung festhalten wollte. Jeder Besucher ist angenehm überrascht von den sorgfältig gepflegten Gärten und der reichen Blumenflora vor den Fenstern der Häuserfronten. — Zahlreiche Vereine dienen der Förderung körperlicher und geistiger Kultur, vernachlässigen aber auch die Pflege edler Geselligkeit nicht. Es darf auch der Schule noch mit einigen Worten gedacht werden.

Wie in den übrigen Teilen des Kantons, hat sich auch in Heiden das Schulwesen erst im 19. Jahrhundert nennenswert entwickelt. Erst nach der Reformation soll die erste Schule entstanden sein. In der Regenerationszeit nahm man dann die Verbesserung der Schulzustände energisch an die Hand. Durch den Bau von Schulhäusern in den Nebenbezirken wurde die übervölkerte Dorfschule entlastet. Da es sich durchwegs um mehrklassige Halbtagschulen handelte, wurde das Hauptgewicht des Unterrichtes auf die Fächer Lesen, Schreiben und Rechnen gelegt, und die Ferien waren auf drei Wochen, die überdies noch auf das ganze Jahr verteilt werden mussten, beschränkt. Die heutige Sekundarschule ist im Jahre 1858 aus dem sog. Provisorat, einer Freischule, entstanden und erst sieben Jahre später von der Gemeinde übernommen worden. Fast in die gleiche Zeit fällt die Gründung der Mädchenarbeitsschule und der Kleinkinderschule, welche letztere bis zur Stunde immer noch ein Privatunternehmen geblieben ist. Obwohl die Besoldungsverhältnisse — 750 bis 900 Fr. jährlich — äusserst primitiv waren, hatte der «Schulmeister» sich jedes Jahr nicht bloss einer Wiederwahl zu unterziehen, sondern war sogar gehalten, sich jedes Jahr um Martini neu anzumelden und um Bestätigung zu bitten. Diese Bestimmung hielt sich bis in die dreissiger Jahre, während die Wiederwahl sich bis 1866 behauptete. Ins Pflichtenheft des Lehrers aus noch früherer Zeit gehörte auch der ausdrückliche Befehl, dass er jeden Sonntag den Gottesdienst und die Kinderlehre fleissig besuche und das Vorsingen besorge, da eine Orgel noch fehlte. Ergötzlich klingt auch die Vorschrift: Findet sich bei einem Lehrer Mangel an Kenntnis der Schulgegenstände oder des methodischen Verfahrens, so soll er zur weiteren Ausbildung und Nachholung des Mangels angehalten werden und sich nach bestimmter Zeit wieder einer Prüfung unterziehen und das so oft, bis er genug befähigt ist. Während heutzutage landauf und -ab nicht bloss die Lehrmittel, sondern auch die Schulmaterialien unentgeltlich sind, liegt die Zeit gar nicht so weit zurück, da der Ankauf der letztern Sache des Lehrers war. An die Auslagen für die den Schülern verabfolgten Griffel, Tafeln, Federn, Tinte,

Hefte usw. entrichteten ihm dieselben ein «Monatgeld» von 20 Rappen, welchen Betrag ärmere Kinder oft nicht einmal aufbrachten. Wenn heute selbst in der ärmsten Landgemeinde der Lehrer für die Heizung des Schullokals anständig entschädigt wird, so gehörte dies hierorts vor einem halben Jahrhundert noch zu einem Ideal, an dessen Verwirklichung nur unverbesserliche Optimisten zu glauben wagten. Diese und manche anderen Unzukömmlichkeiten sind seit geraumer Zeit verschwunden, und Heiden besitzt heute ein wohlausgebautes Schulwesen, stattliche Schulhäuser mit hellen, geräumigen Schulzimmern, die ein beredtes Zeugnis ablegen von dem schulfreundlichen Sinn von Behörden und Volk.

Wenn es galt, Wohlfahrtseinrichtungen ins Leben zu rufen, liess sich die Bevölkerung von Heiden je und je dazu bereit finden, derartige Bestrebungen tatkräftig zu unterstützen. Solch gemeinnütziger Gesinnung verdanken die auf der sonnigen Höhe des Bischofsberges gelegenen und vorbildlich eingerichteten Anstalten des Waisenhauses und des Bürgerheims ihr Dasein auf Grund eines hochherzigen Testates des grosszügigen Wohltäters Johs. Tobler. Als ein weiterer Beweis solch gemeinnützigen Zusammenwirkens verdient auch das stattliche, allen neuzeitlichen Anforderungen und wissenschaftlichen Errungenschaften angepasste Bezirkskrankenhaus Erwähnung.

Naturfreunde wollen wir noch kurz auf das von dem verstorbenen Reallehrer J. Blarer hinter dem Kursaal angelegte «Alpinum» mit seinen erratischen Blöcken und einer reichen Alpenflora aufmerksam machen.

Mit diesen gedrängten Ausführungen hoffen wir, unsern lieben Besuchern die Orientierung einigermaßen erleichtert zu haben. So ziehet denn ein in unsere Marken, ihr willkommenen Gäste und ehrenwerten Pioniere auf dem Felde der Jugendbildung, die in eure Hände gelegt ist. Mögen eure Beratungen gleich wie eure tägliche Schularbeit dazu beitragen, unsere junge Generation einer verheissungsvolleren und lichtereren Zukunft entgegenzuführen. E. N.

Das Schulwesen von Appenzell A.-Rh.

Schon vor 1798 bestanden in den appenzell-ausser-rhodischen Gemeinden Volksschulen, deren Errichtung, Unterhalt und Beeinflussung wohl der Initiative zahlreicher Pfarrer und anderer geistiger Führer des Volkes zu verdanken ist. Aber wie es mit diesen Schulen bestellt war, geht deutlich aus dem bekannten Bericht hervor, den 1799 Hermann Krüsi als Antwort auf eine allgemeine Umfrage der helvetischen Regierung an Minister Stapfer einsandte. Aber auch die Organe des Einheitsstaates scheinen mit ihren guten Absichten über die Volksbildung keineswegs durchgedrungen zu sein. So berichtete das «Appenzeller Monatsblatt» vom Oktober 1827 in einem Abschnitt «Ueber das Schulwesen in Appenzell A.-Rh.» folgendes: «Bis zur Wiederherstellung der alten Verfassung im Jahre 1803 wurden bei uns die Schulen vom Staate wenig beachtet und grösstenteils den Gemeinden überlassen. In diesen allen fanden sich zwar Schulen vor, der Unterricht aber, der in denselben erteilt wurde, war meistens schlecht, so wie die Schulzucht, und ob die Schulen fleissig oder unfleissig oder auch gar nicht besucht wurden, darüber kümmerte man sich wenig. Zur Nothdurft der Katechismus, einige Bibelsprüche

und etwa ein Gebetbuch lesen zu können, wurde von den Meisten für genügend angesehen; wer es zum Abmalen einiger Vorschriften brachte, galt für gut geschult, und wer noch ein wenig weiter kam, von dem hiess es, er könne schreiben wie ein Schulmeister, und Schulmeister konnte werden, was nur ein wenig schreiben konnte.»

Aus diesen bescheidenen Anfängen heraus entwickelte sich das appenzell-ausser-rhodische Schulwesen in zähem Kampf zu einer äusserlich geordneten Institution, die auch mit ihrer innern Arbeit den Anschluss an die übrigen Landschulen der Ostschweiz zu finden und durchaus aufrechtzuhalten wusste. Dabei kam es ihr sehr zu statten, dass gleich am Anfang Männer wie der Philanthrop J. C. Zellweger und sein Kreis, im besonderen aber der bedeutende Pestalozzianer Hermann Krüsi ihr kräftigen Impuls und Wegleitung gaben. Auch später haben einsichtige politische Führer und zahlreiche Pfarrer sie in ihrem harten Stand gegen Vorurteile und eine im Volk nicht wenig verbreitete Bildungsunfreundlichkeit gehalten und gehoben. Zwar setzte der Kanton schon 1804 eine kantonale Schulkommission ein und schuf 1805 eine kantonale Schulordnung. Aber die hauptsächliche Entwicklung erfolgte doch auf dem Boden der einzelnen Gemeinden, die sich im Schulwesen, wie auf manchen anderen Gebieten, eine weitgehende Selbständigkeit zu wahren wussten. Dieser Zustand besteht auch heute zum grossen Teil zurecht und erklärt die Tatsache, dass von den 20 Gemeinden des Kantons jede ihre besondere Schulorganisation hat. Das erste Schulgesetz wurde 1840 von der Landsgemeinde verworfen. Seit 1896 sind 5 weitere Anläufe, das Schulwesen durch ein kantonales Gesetz zu ordnen, vom Souverän abgewiesen worden. Deshalb sieht sich heute die Autorität des Kantons auf die Bestimmungen der vom Kantonsrat erlassenen «Verordnung über das Schulwesen von Appenzell A.-Rh.» von 1935 beschränkt.

Diese setzt die Schulpflicht auf 8 Jahre fest, räumt aber darüber hinaus die Möglichkeit der Führung einer 9. Schulklasse ein. Zum Eintritt in die 1. Primarschulklasse berechtigt und verpflichtet sind alle Kinder, welche vor dem 1. Januar des Eintrittsjahres das 6. Altersjahr zurückgelegt haben. Die Landesschulkommission bestimmt für alle Stufen und Arten der öffentlichen Schule nach Anhörung der Lehrerschaft die Lehrpläne und obligatorischen Lehrmittel. Jeder Schüler der öffentlichen Primarschule erhält vom Staate die obligatorischen Lehrmittel und von der Gemeinde die Schulmaterialien unentgeltlich. Der Kanton regelt auch einheitlich das Absenzenwesen.

Die Schulverordnung schreibt als einheitlichen Schultypus die Ganzjahrschule vor. Diese ist indessen vorwiegend Halbtagschule. Darin liegt eine Anpassung an die über unser Hügel- und Bergland gesäte Streusiedelung, welche zahlreiche Kinder auf weite und nicht immer gut gebahnte Schulwege verweist. Andererseits ist die Halbtagschule auch der Ausdruck der geringeren Bildungsbedürfnisse der Bergbevölkerung. Im Schuljahre 1937/38 waren 67,2 Prozent Halbtags- und 32,8 Prozent Ganztagschüler. Die Schulverordnung verlangt für die Vormittagsabteilungen der Halbtagschule mindestens 18, für die Nachmittagsabteilungen 15 Wochenstunden Unterricht (ohne Anrechnung der dem Turnen, der Mädchenarbeitschule und dem hauswirtschaftlichen Unterricht zufallenden Zeit). Selbstverständlich ist in der Halbtagschule der Stoff knapper zu halten und muss auf eine

breitere, auch die Mitbeteiligung der Schüler anrufende Durcharbeitung desselben zum Teil verzichtet werden. Es ist Sache der Gemeinden, für die einzelnen Klassen Ganztags- oder Halbtagsunterricht anzuordnen, ebenso, das Obligatorium oder Fakultativum des Ganztagsunterrichts zu bestimmen. Die Dauer des letzteren erstreckt sich in den verschiedenen Gemeinden auf 1 bis 6 Schuljahre bei 30 bis 33 Wochenstunden. Für Halbtags- und Ganztagschulen beträgt die jährliche Schulzeit 42, höchstens 46 Wochen.

Der Kanton fordert das Obligatorium des Mädchenarbeitsschulunterrichts von der 3. Primarklasse an. Doch gehen einige Gemeinden nach unten hin über diese Bestimmung noch hinaus. An den meisten Orten ist für das 8. Schuljahr der hauswirtschaftliche Unterricht eingeführt. Der Handarbeitsunterricht für Knaben besteht leider erst in 4 Gemeinden. Dasselbe erfreut er sich guter Frequenz.

Der Kanton zählt 11 dreiklassige öffentliche Sekundarschulen (mit Einschluss der Sekundarabteilung der Kantonsschule Trogen). Ihr Unterricht schliesst sich an denjenigen der 6. Ganztagsklasse oder 7. Halbtagsklasse an. Der Lehrplan stimmt im allgemeinen mit demjenigen der übrigen ostschweizerischen Kantone überein.

Die 1821 gegründete Kantonsschule in Trogen gliedert sich in eine dreiklassige Sekundarschule, ein Literar- und ein Realgymnasium, eine Oberrealschule, letztere drei Abteilungen mit je 6½ Jahreskursen und eine auf die Sekundarschule aufbauende Handelsabteilung mit 2 Jahreskursen. Die Gesamtschülerzahl betrug pro 1937/38 384 Schüler.

Das Fortbildungsschulwesen ist, so weit es nicht vom Bund bestimmt wird, Sache der Gemeinden. Es bestehen zur Zeit drei gewerbliche und eine kaufmännische Berufsschule. Fast alle Gemeinden führen daneben eine allgemeine oder eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule für Jünglinge. Jede Gemeinde bietet Gelegenheit zum Besuche einer hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule für Töchter. Vierzehn derselben haben das Obligatorium dieses Unterrichts eingeführt.

Gegenwärtig bestehen im Kanton 4 Privatschulen; ein Institut für Töchter und ein solches für Knaben bereiten auch auf die Maturität vor.

Ende April 1938 betrug die Zahl der Primarschüler 5252. Im Jahre 1914 stand die Gesamtziffer noch auf 9000. Diese gewaltige Abnahme ist teils dem Geburtenrückgang, teils einer Abwanderung ansehnlicher Bevölkerungsteile zuzuschreiben. Die Zahl der Sekundarschüler betrug im Schuljahr 1937/38 mit Einschluss der untern drei Klassen der Kantonsschule sowie der Privatschulen der Sekundarschulstufe 864.

Im Schuljahre 1937/38 wirkten im Kanton 130 Primarlehrer; davon waren 56 % Kantonsbürger. Die niedrigste Primarlehrerbesoldung beträgt gegenwärtig unter Anrechnung des Maximums der Alterszulagen der betreffenden Gemeinde Fr. 3650.—. Dazu kommt, wie es in den meisten Gemeinden der Fall ist, freie Wohnung oder Wohnungsentschädigung. Die höchste Primarlehrerbesoldung kommt auf den Betrag von Fr. 5140.—. Das Minimum der Sekundarlehrerbesoldung steht heute auf Fr. 4700.— + Fr. 500.— Wohnungsentschädigung, das Maximum auf Fr. 6060.—. Zu allen diesen Angaben kommt noch der Bezug der Staatszulagen, bestehend aus einer Grundzulage von Fr. 270.— und zwei Alterszuschüssen von je Fr. 90.—.

In der Wahl und Besoldung der Lehrkräfte sind die Gemeinden vollkommen frei.

Unter der Leitung von Hermann Krüsi bildete die Kantonsschule in Trogen auch eine grössere Zahl von Lehrern für die appenzell-ausserrhodische Primarschule aus. Von 1833 bis 1844 stand derselbe Pädagoge einem besonderen kantonalen Lehrerseminar in Gais vor. Von 1853 bis 1863 wurde die gleiche Lehrerbildungsanstalt von J. K. Zellweger weitergeführt. Seit 1866 steht Appenzell A.-Rh. betreffend die Heranbildung seiner künftigen Lehrer mit dem Kanton Thurgau im Vertragsverhältnis. Indessen besuchen manche appenzellischen Lehramtskandidaten auch andere Seminarien.

Die Zahl der Gemeinden mit Spezialklassen für schwachbegabte Kinder ist leider auf drei zurückgegangen. Der Kanton zählte in der Inspektionsperiode 1934 bis 1937 13,2 % solcher Primarschüler, die während ihrer Schulzeit mindestens einmal hatten zurückversetzt werden müssen. Wenigstens zweimalige Remotion erfuhren 3,8 % sämtlicher Primarschüler. In Anstalten für Taubstumme sind gegenwärtig 24, in solchen für Geistesschwache 43 Anormale untergebracht. An diese Versorgungen zahlen die Gemeinden denjenigen Betrag, der den durchschnittlichen Bildungskosten eines ihrer Primarschüler entspricht.

Die körperliche Ausbildung der Jugend hat in jüngster Zeit einen erfreulichen Fortschritt erfahren, indem genau die Hälfte unserer Gemeinden heute über genügend bis sehr gute Schwimmbäder verfügen, die auch von andern Gemeinden aus leicht zu erreichen sind. Das ist für einen Bergkanton eine anerkennenswerte Leistung.

Kantonale Schulbehörde ist die Landesschulkommission, in der die Lehrerschaft stets durch ein Mitglied vertreten ist. Sie übt unter dem Präsidium der Erziehungsdirektion die Oberaufsicht und unmittelbare Leitung des gesamten Schulwesens aus. Bis zum Jahre 1912 wurden die Primar- und Sekundarschulen des Kantons je nach längeren Zeiträumen von Inspektoren (Pfarrern, Lehrern usw.) geprüft, welche die Landesschulkommission von Fall zu Fall ernannte. Seit 1912 besteht für die genannten Schulstufen ein Fachinspektorat im Hauptamt. Das Schulwesen ist auf kommunalem Boden Sache der politischen Gemeinde. Deshalb sind die örtlichen Schulkommissionen Subkommissionen des Gemeinderates. Sie haben ihr Schulwesen zu überwachen, in wesentlichen Angelegenheiten desselben die nötigen Vorarbeiten zu Handen des Gemeinderates zu treffen und im übrigen die erforderlichen Anordnungen von sich aus zu besorgen.

Hermann Krüsi hat als Vorsteher der Kantonsschule Trogen am Schlusse der Jahresprüfung 1825 gesagt: «Wenn Holz und Feld einander helfen, so gibt's ein gutes Jahr». Das Feld, auf dem die appenzell-ausserrhodische Schule arbeitet, ist teilweise karger und steiniger Grund. Die einst blühenden Industrien, welche unsere Dörfer hablich gemacht haben, liegen darnieder, und mit dem gesamten Haushalt der Gemeinden sieht sich auch die Schule auf bescheidenste Mittel verwiesen. Durch den Rückgang der Geburten im allgemeinen und den Wegzug zahlreicher Familien ist viel liebes, junges Leben in ihren Räumen verstummt. Die Schulfreundlichkeit mancher Bevölkerungsteile wurde durch die Not nicht gehoben. So ist auch das «Holz» nicht überall frohschüssiger Jungwuchs. Aber auf diesem Boden und an dem dar-

aus erstandenen und erstehenden Holz schafft die appenzell-ausserrhodische Schule still und treu und unentwegt. In bescheidenen Räumen und Verhältnissen hat sie sich dafür auf die tieferen Aufgaben der Erziehung und Bildung besonnen. Kraft und edler Sinn der Erzieherpersönlichkeit tun ihre Wirkung auch im ungünstigen äusseren Rahmen, und der Weg zur Seele der Jugend geht nicht immer über die breite Treppentreppe von Schulpalästen. So ringt die appenzellische Schule der mancherlei Ungunst von Zeit und «Boden» und «Holz» mit zäher, unverdrossener Arbeit dennoch gute Jahre ab dadurch, dass sie ihrer einfachen, hart gebetteten Bergheimat einen tapferen, in Gesinnung, Haltung und geistiger Verfassung tüchtigen und wackeren Jungwuchs heranbildet, einen in Wesen und Schaffen heimatechten, heimattrauen und heimatfrohen Erben.

A. Scherrer,

Kant. Schulinspektor von Appenzell A.-Rh.

Pestalozzi und seine appenzellischen Mitarbeiter

Es ist eine auf den ersten Blick überraschende, jederzeit aber höchst erfreuliche Erscheinung der appenzellischen Geschichte, dass Heinrich Pestalozzi, der Retter der Armen auf dem Neuhof, Prediger des Volkes in «Lienhard und Gertrud», Waisenvater von Stans, Begründer der neuen Volksschule zu Burgdorf und Münchenbuchsee und Erzieher der Menschheit in Yverdon, mehrere seiner besten Jünger und Mitarbeiter aus unserm Ländchen erhalten hat. Krüsi, Niederer, Tobler, Ramsauer, Zuberbühler, Nänny, Fitze und A. und J. Knusert — das sind unsere stolzen und begeisterten Träger Pestalozzischer Gedanken.

Wie entstanden die eigenartigen Beziehungen Pestalozzis zu diesen Appenzellern und gleichzeitig damit zum Appenzellerlande?

Die Kriegezeit, welche dem Umsturz der alten Eidgenossenschaft folgte, brachte auch der Ostschweiz schwere Leiden und bittere Not. Da erbarmten sich Menschenfreunde im Gebiete des Kantons Bern des Elends in unserer Gegend und suchten es zu mildern. So erhielt auch Pfarrer Steinmüller in Gais von seinem Freunde, Professor Fischer in Burgdorf, eine Einladung, ihm eine Schar armer Kinder zu schicken, für die er leiblich und geistig zu sorgen versprach. Dabei drückte er den Wunsch aus, es möchte ein junger Mann, der Fähigkeit und Lust besitze, sich zum Lehrer und Erzieher ausbilden zu lassen, die junge Schar begleiten. Rasch entschlossen gab der Gaiser Ortspfarrer den Inhalt des empfangenen Schreibens dem dortigen Schulmeister Hermann Krüsi bekannt, der sich eine derart günstige Gelegenheit zu weiterer Ausbildung keinen Augenblick entgehen lassen wollte. Schon im Januar 1800 trat Krüsi mit gegen dreissig Kindern die denkwürdige Reise an, die ihn Pestalozzi in die Arme führen sollte. In Burgdorf fiel ihm vor allem die Aufgabe zu, die dort untergebrachten Appenzeller Kinder zu unterrichten. Hilfreich ging ihm Prof. Fischer dabei an die Hand; doch führte schon im Juni 1800 eine heftige Krankheit dessen Tod herbei. Als Krüsi durch Pestalozzi, der ebenfalls auf dem Schloss Burgdorf wohnte, die erste Kunde von diesem traurigen Ereignis erhielt, fühlte er sich ganz vereinsamt und verlassen. Da richtete Pestalozzi freundlich die Einladung an ihn, sich nunmehr ihm anzuschliessen. Ohne Zögern ergriff der junge Lehrer die ihm dargebotene Hand des väterlichen Freundes:

Das war die erste Verbindung Pestalozzis mit einem Appenzeller, ja mit einem pädagogischen Mitarbeiter überhaupt. Er erhielt in Krüsi einen Gehilfen, wie er vielleicht unter tausenden keinen passenderen hätte finden können. Ihm eignete, was Pestalozzi abging, die Kunst des praktischen Schulehaltens in einem selten hohen Masse; zugleich war er aber einsichtig und bescheiden genug, um sich völlig der geistigen Leitung des Mannes zu unterziehen, dessen Begeisterung für Menschenwohl und dessen tiefer Blick in die Menschennatur ihm hohe Achtung und Bewunderung einflössen.

Der damals schon über fünfzig Jahre zählende Pestalozzi und der um mehr als die Hälfte jüngere Krüsi unterrichteten zunächst zusammen im Schlosse zu Burgdorf die armen Ostschweizer Kinder, deren Frohsinn und Lernfreude ihrer Schule bald erhöhte Aufmerksamkeit verschafften. Das gab Pestalozzi den Mut, eine eigentliche Erziehungsanstalt zu gründen. Dazu bedurfte er neuer Gehilfen, denen er aber bei seiner Armut keine glänzenden Aussichten eröffnen konnte. Trotzdem gelang es Krüsi in ganz kurzer Zeit, ihm zwei Jünger aus Basel zuzuführen, den appenzellischen Theologiestudenten Johann Georg Tobler, von Wolfhalden, und einen deutschen Buchbinder. Mit diesen Gehilfen konnte nun Pestalozzi daran gehen, seine Methode zu systematisieren und die praktischen Konsequenzen aus derselben zu ziehen. In erstaunlich kurzer Zeit schuf er sein bedeutendstes pädagogisches Werk «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt». Mit dieser Arbeit, die einen geistvollen Versuch darstellt, allen Unterricht und damit das ganze Bildungswesen psychologisch, naturgemäss zu gestalten, zog der Meister, der wie ein Prophet der Erziehung und des Unterrichts erschien, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

In dieser hoffnungsfrohen Zeit erhielt Pestalozzi einen weitem begeisterten Gehilfen, Johannes Niederer, von Lutzenberg, Pfarrer in Sennwald. Dieser war durch Tobler, den er während seines Studiums in Basel kennengelernt, und durch Krüsi, dem er als Pfarrer von Bühler durch Unterricht nachgeholfen hatte, mit Pestalozzi bekannt geworden. Von da an hatte er keine Ruhe, bis er, ganz erfüllt vom Glauben an den grossen Meister, in Burgdorf für ihn und sein Werk arbeiten durfte. Im Juli 1803 hielt er seinen Einzug im Schlosse. Trotz seines jugendlichen Alters war er dank seiner aussergewöhnlichen Intelligenz und seiner wissenschaftlichen Schulung gleich von seinem Eintritt an der hervorragendste unter den Pestalozzijüngern und wurde in der Folge gleichsam der Philosoph der Methode.

Als Pestalozzi 1804 das Schloss Burgdorf räumen musste, zog er noch im gleichen Jahre nach Yverdon und richtete im dortigen Schlosse, unterstützt von seinen bisherigen Gehilfen, seine Anstalt auf grösserem Fusse ein. Zunächst schien sich alles glücklich zu gestalten. Das neue Institut erlangte Weltruf. Das Schloss von Yverdon stand da wie eine internationale Leuchte, nach der sich die Hoffnungen auf eine nach unfehlbaren Grundsätzen erreichbare Bildung richteten.

Zu den besten und treuesten Pestalozzimitarbeitern in Yverdon zählte unzweifelhaft Johannes Ramsauer, von Herisau, der sich auch unter den im Jahre 1800 nach Bern ausgewanderten Kindern befand. Während dieser und Krüsi sich vor allem als Praktiker auszeichneten, nahm Niederer im Institut eine ganz andere

Stellung ein. Er leitete hauptsächlich die literarische oder gelehrte Abteilung der Anstalt, indem er den Verkehr mit auswärtigen Erziehern und mit dem Publikum unterhielt, periodische Schriften verfasste und zahlreiche Aufsätze in verschiedene literarische Blätter lieferte. Pestalozzi selber betrachtete ihn als den Mitarbeiter, der am tiefsten in seine Ideen und in den Geist seiner Methode einzudringen vermochte.

Während einiger Jahre wirkten auch J. Konrad Nänny, von Herisau, J. J. Fitze, von Bühler, sowie Aloys und Joseph Knusert, von Appenzell, als geschätzte Lehrer in Pestalozzis Anstalt, und Johann Konrad Zuberbühler, von Gais, der als zwölfjähriger Knabe mit Krüsi nach Burgdorf gekommen war, entwickelte sich in Yverdon zu einem vorzüglichen Schulmanne, den Joh. Caspar Zellweger im Jahre 1821 mit der Leitung des von ihm gegründeten neuen Instituts in Trogen, der heutigen Kantonsschule, betraute.

Pestalozzis Institut am Neuenburgersee, das so weit herum hellen Glanz verbreitete, barg leider schon früh Keime der Zersetzung in sich. Die Anstalt war trotz ihres unbestrittenen Weltruhmes doch nicht das, was Pestalozzi eigentlich haben wollte und was seinem innersten Wesen, seiner ganzen Vergangenheit am meisten entsprach. Sie diente nicht in erster Linie der elementaren Volks- und Armenenerziehung, die Pestalozzi zeit seines Lebens zunächst am Herzen lag. Dazu kam, dass der Friede des Hauses durch persönliche Gegensätze zwischen einzelnen Lehrern, namentlich zwischen Niederer und dem Vorarlberger Joseph Schmid, ernstlich gefährdet wurde. Als Pestalozzis treue und allgemein geachtete Gattin im Dezember 1815 die Augen für immer schloss, brach unter den Mitarbeitern allsobald offener Streit aus. Da Pestalozzi von Schmid, in dem er den Retter der finanziell bedrängten Anstalt sah, nicht lassen wollte und konnte, war es seinen älteren Mitarbeitern, den Urpestalozzianern, nicht möglich, länger in der Anstalt zu bleiben. Schweren Herzens verliessen Krüsi und Ramsauer im Frühjahr 1816 das Haus, Krüsi, um vorerst in Yverdon eine Erziehungsanstalt für Knaben zu errichten, im Jahre 1822 an Stelle seines erkrankten Freundes Zuberbühler die Leitung der Kantonsschule in Trogen zu übernehmen und ein Jahrzehnt später in Gais im Sinn und Geiste Pestalozzis ein appenzellisches Lehrerseminar zu eröffnen; Ramsauer, um in Deutschland ein neues Wirkungsfeld zu finden. Tobler hatte sich schon lange vorher vom Institut getrennt. Niederer, der letzte der appenzellischen Mitarbeiter, die schon in Burgdorf bei Pestalozzi waren, erklärte an Pfingsten 1817 seine Demission. Fortan leitete er mit seiner tüchtigen Frau Rosette geb. Kasthofer das von Pestalozzi ins Leben gerufene Töchterinstitut in Yverdon, und zwar bis 1837, in welchem Jahre er dasselbe nach Genf verlegte.

Pestalozzi, von all den Aufregungen erschöpft, musste sich eine Zeitlang in die stillen Jurahöhen zurückziehen, um für sein betrübtes Herz wieder Ruhe und Frieden zu finden. Es liegt eine tiefe Tragik in den Kämpfen, die er in den folgenden Jahren noch zu bestehen hatte. Er rang wie ein Held, bis er, zum Tode gebeugt, im März 1825 seine Anstalt in Yverdon schliessen musste. Zwanzig Jahre des Mühens, der Erfolge und des Leidens gingen damit zu Ende.

Wenn auch die appenzellischen Jünger ihren Meister verliessen, so hielten sie seinen Ideen und der Schule doch zeitlebens die Treue. Nach wie vor blieben sie im Geiste dem wunderbaren Manne, dem sie

so viel verdankten, verbunden und suchten, seine Anregungen und Ideen in die Tat umzusetzen, indem sie dieselben in praktischer Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit erprobten und durch Wort und Schrift weit herum verbreiteten. Namentlich Krüsi, Zuberbühler, Fitze (als Lehrer und Leiter der Realschule Herisau) und A. Knusert (als Lehrer in Appenzell) verpflanzten Pestalozzisches Gedankengut persönlich nach der Ostschweiz, speziell ins Appenzellerland, und gaben dadurch dem hiesigen Schul- und Erziehungswesen neuen Schwung und Antrieb. Dankbar anerkennen wir, dass vorab durch sie Pestalozzis Geist der Liebe und Treue, der Hingebung und Aufopferung auch in unsere Gegend zu dringen vermochte.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist die pädagogische Welt seit der Zeit Pestalozzis und seiner Mitarbeiter über manche ihrer Ansichten hinausgeschritten. Ihr erstes und letztes Erziehungsziel jedoch, die Bildung des Zöglings zu einem gewissenhaften, sittlich-religiösen Menschen, besteht heute noch unverändert als Forderung. Der Erreichung desselben wird stets das Hochstreben der besten Eltern und Erzieher gelten. Was naturgemäss unter Umständen Aenderungen erfahren muss und nicht starr sein soll, das ist die Erziehungs- und Unterrichtsmethode, wenn sie auch bestimmte naturbedingte Grundsätze, wie z. B. den, dass alle Volksbildung von der häuslichen Erziehung und aller Unterricht von der Anschauung auszugehen habe, nie wird ausser acht lassen dürfen.

Auch heute harren viele Probleme im Gebiete der Erziehung und des Unterrichts ihrer Lösung. Ob dieselben so oder anders formuliert oder angefasst werden: Die schönsten Erfolge werden wir dann erreichen, wenn wir im Geiste Pestalozzis und seiner besten Jünger und Mitarbeiter an sie herantreten und weiterstreben. Möge dieser Geist mit jedem Geschlechte neu erwachen und immer reiner und schöner erblühen!

Dr. E. Schiess.

Die Appenzell-A.-Rh. Kantonsschule in Trogen

Wenn sich die diesjährige Sondernummer der Schweizerischen Lehrerzeitung im Hinblick auf die Delegiertenversammlung in Heiden traditionsgemäss mit unsern appenzellischen Verhältnissen befassen will, dann wird sich, bildlich gesprochen, unser gesamtes Schulwesen als recht bescheidenes Gebäude präsentieren: Ein solides Fundament aus zwanzig eigenartig behauenen Quadersteinen: die Primarschule; darüber eine grosse, gut gepflegte Appenzellerstube: die Sekundar- oder Realschule, und zu oberst ein nicht ganz stilgerechtes, fast fremdartiges und zu grosses Dach: die Kantonsschule. Wer Lust hat, kann sich noch nach einigen hübschen Dependanceen umschauen, den wenigen Privatschulen und Kinderheimen; sonst aber findet er das weite Baugelände unbenützt, vielleicht Bretter und Balken eines liquidierten Betriebes, nichts weiter, nicht einmal ein Visier zu einem Neubau. Warum dieses trübe Bild? Das Appenzellervolk ist in wirtschaftlicher Hinsicht arm an Entwicklungsmöglichkeiten. Es wohnt nicht an den grossen Verkehrsstrassen, wo sich die Industrie heimisch fühlt. Seine Landwirtschaft holt sich in mühsamer Arbeit bescheidenen Gewinn an den zwar oft besungenen Hügelhängen, die aber der

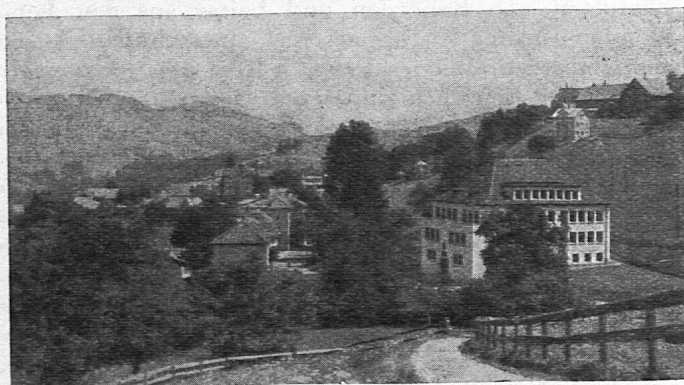
Fremdenindustrie keine mondänen Attraktionen zu bieten imstande sind.

So kann sich unser Volk auch nicht den Luxus leisten, zur wissenschaftlichen oder beruflichen Weiterbildung seiner Söhne und Töchter allerlei Spezialschulen zu unterhalten. Niemand erwartet von uns eine Universität, wohl auch kein Seminar, kein Technikum und keine Metallarbeiterschule. Dass wir aber keine landwirtschaftliche, ja nicht einmal eine Web- oder Stickfachschule besitzen, ist vielleicht doch etwas überraschend. Dass wir nun doch eine Kantonsschule haben, warum sie sich in Trogen und nicht etwa in Teufen oder Herisau befindet, das sollen diese Ausführungen erklären: Die Eigenart ihrer Gründung, ihrer mühsamen Entwicklung und ihrer heutigen Bedeutung auf einem beschränkten Raume darzustellen, ist keine leichte Aufgabe. Dass sie sich in jeder Hinsicht von ihren staatlichen Schwesteranstalten unterscheidet, soll zunächst durch einen kurzen geschichtlichen Rückblick gezeigt werden. Ich halte mich dabei an die ausgezeichnete Jahrhundertsschrift von alt Rektor Dr. E. Wildi: «Die Kantonsschule in Trogen, 1921». Im Gegensatz zu andern Mittelschulen, die in der bildungsfreudigen Atmosphäre der Regenerationszeit durch fortschrittliche Regierungen gegründet wurden, verdankt die Trogener Schule ihre Entstehung der opferwilligen Initiative einzelner Philanthropen unserer Gemeinde. Im Oktober 1820 verband sich der eigentliche Gründer der Schule, *Joh. Kaspar Zellweger*, mit seinem Bruder, dem bekannten Landammann Jakob Zellweger («Landammann und Königin») und drei andern Schulfreunden in der Absicht, eine nach Pestalozzi-Fellenbergschen Grundsätzen geleitete öffentliche Schulanstalt zu gründen. Im Februar 1821 wurde diese «Lehr- und Erziehungsanstalt» eröffnet. 17 Schüler im Alter von 6 bis 16 Jahren fanden sich ein (darunter der nachmals bestbekannte Arzt, Politiker und Jerusalemforscher Titus Tobler), eine bescheidene Zahl, die sich aber im Laufe des ersten Jahres schon auf 40 erhöhte. Obschon diese fünf Trogener Herren die ersten Mittel persönlich aufgebracht und die Uebnahme des Defizits für die nächsten fünf Jahre garantiert hatten, waren sie doch von Anfang an bestrebt, ihre Privatschule in die Obhut von Gemeinde und Kanton zu stellen. Schon im Jahre 1826 bestand eine grosse kantonale Aufsichtskommission, und für die sichere Fortführung der Schule sorgte eine öffentliche Sammlung freiwilliger Beiträge.

Den ersten Leiter, Joh. Konrad Zuberbühler, einen der ältesten Mitarbeiter Pestalozzis, zwang schon nach einem Jahre eine Krankheit zur Demission. Sein Nachfolger Hermann Krüsi, einer der bekanntesten Pestalozzi-Jünger, kam direkt von Yverdon nach Trogen und begründete den ersten Aufschwung der jungen Schule. Zusammen mit einem kleinen Stabe eifriger Mitarbeiter, unterstützt vom Wohlwollen der Gründer und anderer edler Schulfreunde, wie Pfarrer Frei in Trogen, Pfarrer Weishaupt in Wald und Dr. med. Schläpfer in Trogen, widmete sich der berühmte Pädagoge mit Feuereifer der schönen Aufgabe, eine Mustererziehungsanstalt auszubauen, getreu den edlen Zielen ihres Gründers und anderer fortschrittlich und vaterländisch gesinnter Appenzeller.

Diese Ziele sind charakteristisch für die damalige Zeit: Die junge Schule sollte den Söhnen der engern und weitem Heimat Gelegenheit bieten, sich zu tüch-

tigen Führern der nächsten Generation heranzubilden. Dass sie auch von ausserkantonalen Schülern besucht wurde, erfüllte Krüsi mit ganz besonderer Freude. Er war stolz darauf, «dass es der Anstalt gelungen sei, ein Band der Verbrüderung von Zöglingen aus mehreren Kantonen zu bilden», denn er war überzeugt, dass «ein gemeinschaftlicher Bildungsgang das geeignetste Mittel sey, eine solche Verbrüderung warm, herzlich, dauerhaft und wirksam zu machen.» Wer sich der bedenklichen damaligen Verhältnisse in der Lehrerbildung bewusst ist, der versteht auch Krüsis Bestreben zu würdigen, auf diesem Gebiete Führer zu sein, und zwar nicht allein durch Aufnahme bildungshungriger Kandidaten der Pädagogik an seiner Schule, sondern auch durch Veranstaltung der ersten appenzellischen Lehrerkonferenzen: Jeden Monat fanden sich, auch bei schlechtem Wetter, 20 bis 30 im praktischen Schulleben stehende «Lehrer» in Trogen ein, um ihre Erfahrungen auszutauschen und durch den «Vorsteher» Krüsi neue Anregungen zu empfangen.



Und nun die weitere Entwicklung der Anstalt: Ich muss es mir versagen, so verlockend es auch wäre, die Einzelheiten ihres mühsamen, zähen Ringens zu schildern, die Erfolge und Misserfolge, bedingt durch Menschen und Zeitumstände, die einzelnen grundverschiedenen Typen unter den Schulleitern und Lehrern, die guten und die untauglichen pädagogischen Bestrebungen im Wandel der Zeiten. Nur ein paar Streiflichter, die vielleicht heute noch besonderes Interesse erwecken, seien hier erwähnt: Auch Krüsi selbst erlebte nach kurzem Aufschwung der Schule und ihrer Frequenz einen beängstigenden Rückschlag. Obschon die Behörden 1831 einen von ihm verfassten Tätigkeitsbericht über das erste Jahrzehnt als Werbeschrift in 800 Exemplaren in und ausserhalb des Kantons verteilen liessen, sank die Schülerzahl doch bedenklich. Kritik an den verantwortlichen Männern setzte ein. Man schaute nach geeignetem Ersatz um und ergriff merkwürdige Massnahmen. Damaligen Zeitströmungen folgend, erliess man eine Ausschreibung der neuen Direktorstelle im «Schwäbischen Merkur» — mit überraschendem Resultat: 32 Bewerber zeigten Lust, ihre pädagogischen Künste in der freien Schweiz auszuüben. Die Wahl fiel auf einen Sachsen, Dr. A. Gutbier, den Leiter einer Schule in Dresden. Im April 1833 traf er in Trogen ein. Er brachte gleich einige physikalische Apparate mit, die er der Schule «für das billige Geld von 25 Thalern» anbot, obschon ein Behördemitglied konstatierte, dass man die Sachen in Zürich neu und billiger kaufen könnte. Auch deutsche Lehrer wurden jetzt eingestellt und der Lehrplan einer gründlichen Revision

unterzogen: Auf der ersten Realschulklasse dozierte man nun neben Französisch, Englisch und Italienisch auch Algebra, Stereometrie, Mineralogie und Chemie. In der zweiten Klasse folgte bereits Trigonometrie, die oberste Klasse sollte mit ca. 50 Stunden belastet werden. Welch merkwürdiger Tribut an damalige Modetorheiten: Ueberschätzung der exakten Wissenschaften und ihrer deutschen Vertreter! Die Einsicht kehrte aber bald ein, dass man sich gründlich getäuscht hatte. Diese deutsche Invasion wurde schon nach vier Jahren liquidiert, und man kehrte zu bodenständigem Eigengewächs zurück. Die Wahl fiel auf den ersten Leiter der Schule, J. K. Zuberbühler, der unterdessen in Gais und St. Gallen neue Schulen gegründet und geleitet hatte. Er führte das Szepter allerdings nur fünf Jahre, da auch er den Rückgang der Schule nicht aufzuhalten vermochte. Er wurde abgelöst durch einen freundlichen, überall beliebten Pädagogen, Gustav Tobler, der in Yverdon unter Krüsi und Niederer zum Lehrer ausgebildet worden war. Idyllische Jahre langsamer Entwicklung in kleinlicher Enge folgten. Beständig in Geldsorgen steckend, kämpften sich Behörden und Leiter aus den hemmenden Umständen heraus, dass die Schule teils ein sich selbst erhaltendes Privatinstitut sein musste, ob schon die Schulgeldeinnahmen vom Staate vorgeschrieben waren, teils eine Gemeindeschule, indem man immer wieder an die Opferwilligkeit der Trogener Behörden und Privatpersonen appellierte, teils eine staatliche Anstalt, obwohl sie dem Kanton keine Auslagen verursachen sollte. Jahrzehntelang dauerte dieser unerfreuliche Existenzkampf, der andern Kantonsschulen erspart geblieben war, bis die Schule endlich durch die umfassende und gründliche Reorganisation der Jahre 1903 bis 1907 zur wirklichen Staatsschule umgeformt und ausgebaut wurde, indem die Gemeinde zu einem jährlichen fixen Beitrag (heute Fr. 20 000.—) verpflichtet wurde, während der Kanton das gesamte Defizit übernahm und die Schule seiner Aufsicht gänzlich unterstellte. Nur eine Etappe auf diesem langen Wege möge hier festgehalten werden: Der Bau des Schulhauses im Jahre 1864/65, das die Gemeinde dem Staat zur Verfügung stellte, so dass das alte Zellwegersche Institutsgebäude, das heutige Konvikt, nunmehr als Wohnhaus für den Leiter, seine Familie und seine Zöglinge reserviert werden konnte. Bis über die Jahrhundertwende haftete jedoch der Schule jener Institutscharakter an, da alle Schüler, die nicht in Trogen und den Nachbargemeinden wohnten, Privatzöglinge des jeweiligen Direktors waren.

Die grosse Reorganisation im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ist das Werk von Männern, die zum Teil heute noch leben. Ich nenne vorab Dr. E. Wildi, der 1904 das Rektorat übernahm, Dr. A. Marti, der mit gewandter Feder die damaligen Schulverhältnisse in der Presse kritisierte und Wünsche und Anregungen der Lehrerschaft beleuchtete, welche von tapfern Männern der Behörden aufgegriffen und trotz der Unpopularität der Schule mutig in die Tat umgesetzt wurden. Damals ist das Internat des Schulleiters zu einem staatlichen Konvikt umgestaltet worden, das seither unendlich viel Gutes gestiftet hat zum Segen der Schule und namentlich der appenzellischen Schüler. Sodann wurde der Ausbau zu einer 7klassigen Mittelschule mit eigener Maturität in die Wege geleitet, wodurch sie erst als vollberechtigtes Glied in die Reihen der staatlichen Schwesternanstalten treten konnte. So

umfasste denn die reorganisierte Schule eine *Gymnasialabteilung* mit 7 Jahreskursen (später auf $6\frac{1}{2}$ reduziert), eine technische oder *Realabteilung* mit $6\frac{1}{2}$ Jahreskursen und eine *merkantile Abteilung* mit 1 Jahreskurs, anschliessend an die appenzellischen Sekundarschulen, heute erweitert auf 2 Klassen mit Anschluss an das zweite Sekundarschuljahr. An dieser grundlegenden Neuordnung sind seither nur noch unwesentliche Aenderungen angebracht worden.

Doch eines hat sich geändert in den letzten 30 Jahren, das ist der Geist, der an der Trogener Schule wirkt, der ihren gegenwärtigen guten Ruf begründet und ihr Ansehen im Appenzellervolk gehoben hat, welches denn auch im Jahre 1930 an der Trogener Landsgemeinde nahezu einstimmig den prächtigen Ergänzungsbau bewilligte. Verschiedene Umstände mögen zu dieser erfreulichen Entwicklung beigetragen haben: Die verbesserten, wenn auch immer noch bescheidenen Besoldungsverhältnisse und die Schaffung von Pensionsmöglichkeiten haben den früheren, allzu häufigen Lehrerwechsel reduziert. Einsichtige Behörden haben trotz aller notwendigen Sparsamkeit die technischen Voraussetzungen geschaffen für einen modernen Mittelschulunterricht. (Wer Gelegenheit und Interesse hat, von Heiden aus einen Abstecher nach Trogen zu machen, sei zur Besichtigung des Neubaus freundlich eingeladen.) Der wichtigste Umstand ist aber doch die durch alt Rektor Dr. Wildi zielbewusst geförderte Einstellung der gesamten Lehrerschaft in ihrer Pflichtauffassung und in allen Fragen der Erziehung und des Unterrichts. Hier liegt die Antwort auf so manche Frage, die mir schon begegnet ist, warum die Gesamtzahl unserer Schüler in den letzten 35 Jahren von ca. 120 auf ca. 350 gestiegen sei: Die Kantonsschule Trogen will nicht allein eine Mittelschule zur Vermittlung der für das praktische Leben und für höhere Studien notwendigen Kenntnisse sein, sie will vor allem eine Erziehungsschule in gut schweizerisch-liberalem Geiste sein. Sie möchte unsere jungen Appenzeller und Eidgenossen — Ausländer finden nur in besonders empfohlenen Ausnahmefällen Aufnahme — zu lebensstüchtigen Staatsbürgern erziehen. Sie möchte auch denen helfen, die anderswo aus Gründen versagt haben, für die sie nicht die volle Verantwortung übernehmen können: Ungünstige Verhältnisse im Elternhaus, Mangel an häuslicher Kontrolle, Beeinflussung durch schlechte Kameradschaft, Wachstums- oder Pubertätsstörungen, Differenzen mit einzelnen Lehrern, gelegentlich sogar aus politischen oder konfessionellen Gründen. In all diesen Fällen wirkt eine Aenderung des Milieus oft geradezu Wunder. Unsere Schule hat schon Dutzenden solcher Schiffbrüchiger geholfen und ihnen den Weg ins erfolgreiche Leben geebnet. Sie wird in dieser schönen und dankbaren Aufgabe massgebend unterstützt durch den Umstand, dass die meisten auswärtigen Schüler in Privatpensionen wohnen (einschliesslich das Konvikt), die mehrheitlich von den Lehrern selbst geleitet werden. In dieser fruchtbringenden, obschon nicht immer leichten Erzieher Tätigkeit, die nicht gehindert wird durch engherzige Behörden, liegt eine nicht zu unterschätzende Unterstützung der Schularbeit; sie ist zu einem typischen Faktor unseres Schulbetriebes geworden. Der allerwichtigste aber ist und bleibt die Einstellung des Appenzellervolkes zur Entwicklung seiner Kantonschule: Die Diskussion über die Verlegung derselben

in eine grössere Gemeinde dürfte heute geschlossen sein dank der uns zur Verfügung gestellten Neubauten: die Turnhalle, ein Geschenk der Familie Fenkart-Abegg, St. Gallen, und der Ergänzungsbau des Jahres 1931. Auch diesen Gedanken hoffen wir endgültig begraben zu sehen, dass die Trogener Schule nur für Kantonseinwohner reserviert sein müsse. Gewiss freuen wir uns über jeden Zuwachs der einheimischen Schülerschaft. Wir bemühen uns, auch den Unbemittelten, sofern sie dazu befähigt sind, eine gute Bildung zu ermöglichen durch verbilligte Unterkunft, staatliche Stipendien und andere finanzielle Hilfe aus Mitteln, die uns der Verein ehemaliger Schüler und anderer Gönner zur Verfügung stellt. Doch wir hoffen, dass das Appenzellervolk sich stets seiner schönen Pflicht bewusst bleibe, seine einzige höhere Schulanstalt auch den Miteidgenossen offenzuhalten, welche in Trogener Geist erzogen werden wollen. Und eine letzte Hoffnung, wohl die wichtigste, nehmen wir ins zweite Jahrhundert ihres Bestehens hinüber: dass unserer Schule stets eine tüchtige, pflichtbewusste Lehrerschaft beschieden sein möge, welche, wie in den letzten Jahrzehnten, gewillt ist, treu und arbeitsfreudig zur Schule und ihren Idealen zu stehen zum Wohle der engern und weitem Heimat.

Dr. O. Wohnlich, Rektor.

Der Aufbau des Appenzeller Vorderlandes

Wer den Aufbau des Appenzeller Vorderlandes in kürzester Zeit kennenlernen will, der wählt am besten den Weg von Staad am Bodensee nach Thal und über die Meldegg nach Bernegg. Gleich hinter Buchen steigt die Strasse mit den Schichten der oberen *Meeresmolasse* in annähernd gleicher Steigung zum Buchberg an. Die aus Meeresmolasse bestehende Hügelkette des Rorschacherberges mit dem Fünfländerblick steigt nordostwärts gegen die Niederung des Rheintales hinunter. Ihr äusserster Ausläufer ist der Buchberg, der zu historischen Zeiten noch in den Bodensee hineingeragt und von den Höhen gesehen einem schönen Stück «Laff» geglichen haben mag. In seinem nordöstlichen Teil wird heute noch die *Seelaffe* abgebaut, ein wegen seiner Wetterbeständigkeit geschätzter Nutzstein. Sie besteht aus zertrümmerten Muschelschalen, darunter findet man gelegentlich Cardien, Pectiniden und die als Sammelobjekte besonders beliebten Haifischzähne, Strandbildungen nicht etwa eines Süsswassersees, sondern eines ausgedehnten Meeres, des helvetischen Meeres, das sich nördlich der Alpen zur Miozänzeit ausdehnte. Die von der Brandung herrührenden Trümmer wurden von Strömungen zusammengeschwemmt und in den ruhigen Wassern einer Bucht in mindestens 200 bis 300 m Tiefe abgelagert. Mit der Seelaffe zusammen finden sich in der Meeresmolasse auch Plattensandsteine, ebenfalls ein begehrter Nutzstein, in unzähligen Steinbrüchen wurde er früher abgebaut. Auch die Plattensandsteine deuten auf Ablagerungen in wenig bewegtem Meer hin. Es bestand eine ruhige Bucht zwischen den grossen Schuttfächern, dem Delta des Rheins in der Gegend des Hörnli, also im Westen, und dem Schuttfächer in der Gegend des Pfänders im Osten.

Bei der Fahrt über den Buchsteig öffnet sich plötzlich der Blick gegen Süden, und vor uns liegt das weit

geöffnete und gegen den rauhen Nordwind doch geschützte Gelände von Thal, ein üppiger Obstgarten. Die im Steinernen Tisch und Fünfländerblick sich immer steiler emporschwingende Meeresmolasse bricht hier in einer Steilwand ab. Darunter kommen die *Mergel des Oberaquitans* zum Vorschein, jene leichtverwitternden Gesteinsarten, die den von Grub und Heiden abfliessenden Bächen, dem Matten- und Gstaldbach, es leicht machten, eine breite Furche auszugraben. Wie die Komben im Jura, so liegt auch hier das Tal in die Mergelzone eingebettet. Kombenartige Taleinsenkungen reihen sich immer zahlreicher aneinander, je weiter wir nach Südosten, zur Meldegg gelangen. Hier wechseln die Mergel mit *granitischen Sandsteinen*, den übrigen Raum des Aquitans ausmachend. Granitisch werden die Sandsteine genannt, weil sie dieselben Bestandteile enthalten wie die Granite, nämlich Feldspat, Quarz und Glimmer, sind aber nicht wie die Granite aus dem Schmelzfluss erstarrt, sondern wie die Mergel im stehenden Wasser abgelagert worden. Sie enthalten Versteinerung, wenn auch sehr spärlich, so doch in genügender Zahl, um mit Sicherheit ihre Entstehung in einem Süsswasserbecken abzuleiten. Der Verwitterung grösseren Widerstand bietend, blieben die Sandsteinzonen als Rippen stehen. In vielen Windungen schlängelt sich die Strasse, ränkesüchtig möchte man sagen, um diese Rippen herum und in die Talnischen hinein, dem Reisenden beständig neue Landschaftsbilder vor die Augen zaubernd. Wer die landschaftlichen Reize in erhöhtem Masse geniessen will, wählt die umgekehrte Fahrtrichtung, denn von der Meldegg herkommend bieten sich in immer neuen Umrahmungen die Ausblicke auf die Rheinmündung und auf den Bodensee.

In der Umgebung der Meldegg stehen in einer etwa 2 km breiten Zone stark verfestigte Sandsteine an, die sich als Bausteine gut eignen. Sie wurden im Gebiete von Heiden und St. Margrethen sehr viel abgebaut.

Auf der Meldegg angelangt, öffnet sich neuerdings der Blick nach Süden, jetzt in noch weiterem Rahmen: Ueber der zu unsern Füßen liegenden Rheintalebene erblicken wir das Vorarlberg, und in den hellen Schrattenkalkwänden, des Staufenspitz und Schön Bauer, erkennen wir einen kühn geschwungenen Faltenwurf, das sind die ennet dem Rhein wieder aufsteigenden Kreidefalten des Alpsteins. Südlich anschliessend folgt das Aequivalent der Churfürsten. Zu oberst im Rheintal, in der Gegend von Sargans, steigen die Kalke der helvetischen Decken mit starkem Axialgefälle gegen Osten unter die ostalpinen Decken ein. Den letzteren gehören die wuchtigen Bergmassen an, die sich am südlichen Horizont in der prächtigen Gipfelreihe des Rhätikon zeigen. So haben wir von der Meldegg aus einen Einblick in die Hauptzüge des alpinen Gebirgsbaues. Doch wenden wir uns wieder der Molasse zu, dem Abkömmling der Alpen.

Während wir von Staad bis zur Meldegg gleichmässig nach Norden einfallende Schichten querten, sehen wir am Sporn von Heerbrugg und in dessen westlicher Fortsetzung in den Höhen von St. Anton und Gäbris südfallende Nagelfluhen. In grossangelegtem Faltenbogen ist die Nagelfluh, der Südschenkel der Antiklinale mit den nordfallenden, granitischen Sandsteinen, die den Nordschenkel ausmachen, zu verbinden (siehe Fig. 1).

Um dieser Antiklinale nachzugehen, setzen wir unsere Reise fort. Zwischen Bernegg und Reute, wo die Strasse nach dem *Sulzbach* einbiegt, tritt in seltener

Deutlichkeit eine enggepresste Falte mit 14° östlichem Axialgefälle zutage. Wir stehen hier im Kern der Grossantiklinale. Doch weiter, oberhalb Reute können wir, etwas abseits der Strasse, im *Wolftobel*, unseren Fuss auf flachgewölbte Sandsteine setzen, die ein zweites, auf jenes von Sulzbach aufgeschobenes Gewölbe bilden (siehe Profil 2, vordere Kulisse). Die Aufschiebung erhellt auch daraus, dass das *Wolftobelgewölbe* aus *Chattien*, oberes Stampien, das *Sulzbachgewölbe* aus *Aquitani* besteht. Diese Aufschiebung macht sich gegen Westen immer stärker geltend. Während im Osten die Hebung etwa 500 m ausmacht, erreicht sie im Urnäschquerschnitt bereits etwa 2000 m (in Fig. 1 ersichtlich). Doch vermag sie den Charakter der grossangelegten Molassefalte nicht zu verdecken.

grösse, je weiter wir nach Norden kommen. Die Sandsteine und Mergel nehmen in dieser Richtung überhand. Einen untrüglichen Beweis für einen solchen Zusammenhang gibt uns das Auftreten nordwestfallender Nagelfluh innerhalb der granitischen Sandsteine östlich der Goldach. Ihre Zusammensetzung entspricht jener der Nagelfluh von Heerbrugg - St. Anton - Gäbris - Hundwiler Höhe.

Von welchem Flusse stammen die Gerölle der Nagelfluh? Man denkt zunächst an den Rhein, den Ur-Rhein, der im Tertiär aus den Alpen floss. Neuere Untersuchungen der Sommersberg-Nagelfluh, im besondern die ausserordentlich grossen Gerölle von 40 bis 60 cm Durchmesser und die Feststellung, dass die ursprüngliche Wurzel des Schuttfächers im Bereiche des Forst und Altstätten liegt, weisen die Sommersberg-

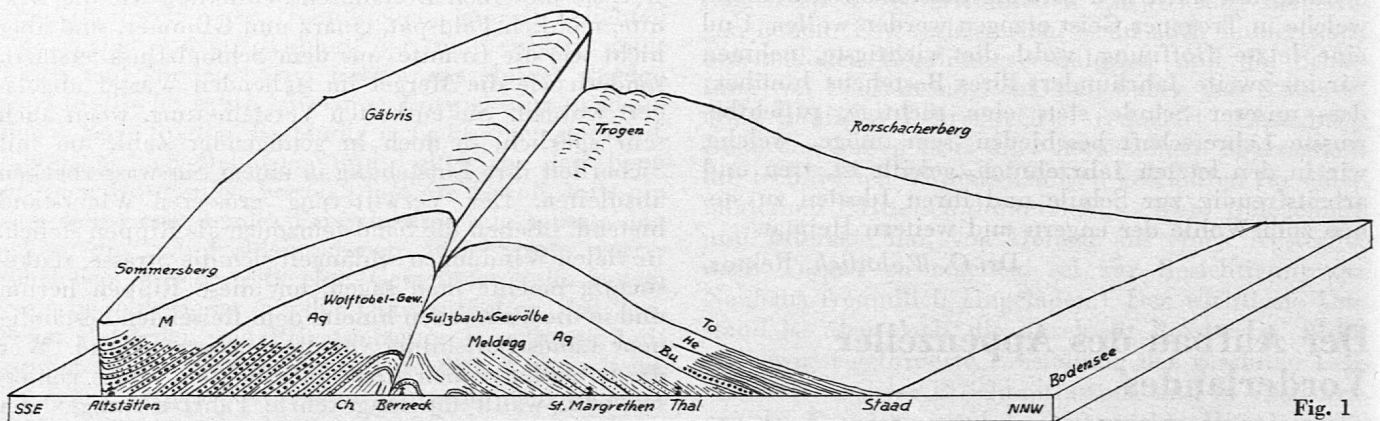


Fig. 1

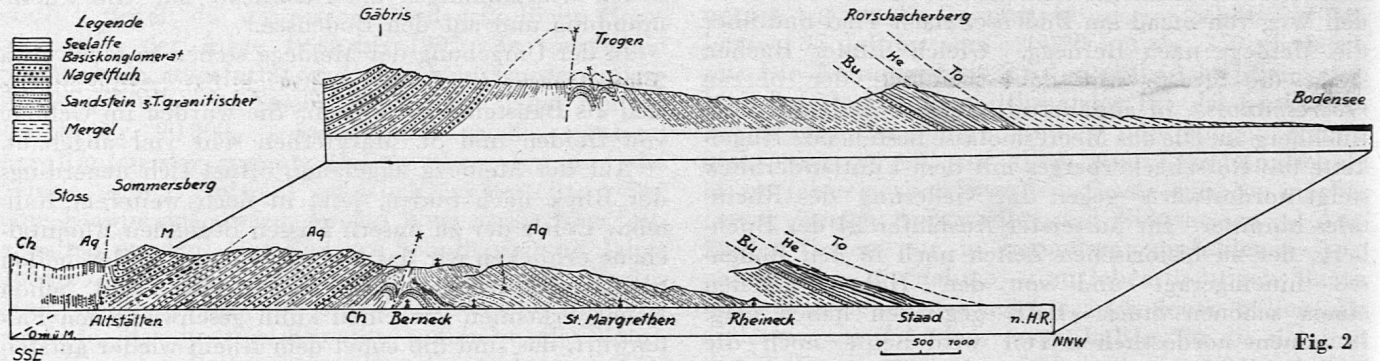


Fig. 2

To = Tortonien, He = Helvétien, Bu = Burdigalien, M = Untermiozän i. A., Aq = Aquitani, Ch = Chattien

In den bei Trogen quer zum Faltenverlauf eingesenkten Tälern der Goldach und des Bruderbaches erweist sich der Antiklinalkern entsprechend den Verhältnissen zwischen Berneck und Reute gedoppelt, und überdies treten nördlich davon Störungszonen auf, die dem Nordschenkel eine stärker bewegte Struktur verleihen (siehe Fig. 2, hintere Kulisse).

Was uns bei der Betrachtung der Molasseantiklinale auffallen muss, das ist die merkwürdige Erscheinung, dass nämlich der Südschenkel Nagelfluh enthält, der Nordschenkel dagegen aus granitischen Sandsteinen und Mergeln besteht. Wie lässt sich das zusammenreimen? Nagelfluh und die granitischen Sandsteine mit den Mergeln gehören ein und demselben Delta an, sie bilden einen Schuttfächer, in welchem in durchaus natürlicher Folge die gröberen Materialien, also die Nagelfluh, in den der Mündung näher gelegenen Bezirken abgelagert wurde. Mit erlahmender Stosskraft des Wassers wurden immer feinere Partikel ins offene Meer hinausgetragen. Daher die Abnahme der Korn-

nagelfluh und jene des Gäbris mitsamt der Hundwiler Höhe einer *Ur-III* zu, die ihren Lauf aus der Depressionsfurche der Alpen in der Gegend des heutigen Montafun nach Nordwesten nahm.

Den Molasseablagerungen muss eine erstmalige Faltung der Alpen vorangegangen sein, denn ihr Material stammt aus den Alpen. Mit jedem neu einsetzenden Höherstauen wurde das Gefälle vergrößert und damit kamen gröbere Gerölle in die Schuttfächer, es bildeten sich die Nagelfluhen, als Anzeichen neubelebter Faltung. So wird die Molasse zum *Abbild der alpinen Gebirgsbildung*. Als der Molassetrog nördlich der Alpen bereits mit Sedimenten erfüllt war, wirkten Nachläufer der Deckenschübe faltend auf die Molasse ein. Es kam zur Bildung auch der von uns verfolgten Grossantiklinale, jedoch nicht in der vollkommenen Ausbildung, wie die Figur 1 sie etwa vermuten liesse. Schon während des Aufsteigens der Falten griffen *erodierende Kräfte* ein und trachteten die Erhebungen wieder einzuebnen. Der Abtrag

erfolgte auch während der Eiszeit. Zeiten, da die Eismassen in unserem Lande auf über 1100 m Meereshöhe anstiegen und den Untergrund abhobelten, wechselten mit oft langen Perioden, da das Land von Eis entblösst war und die Tiefenerosion der Flüsse sich frei auswirkte. Diesem Wechselspiel der Kräfte verdanken die Terrassen ihre Entstehung, auf denen heute die schmucken Dörfer des Appenzellerlandes liegen.

H. E.

Auf dem Säntis



*Drom wenn di näbes plogt ond drockt:
Chomm gad zo üs i d'Höchi.
Do hescht, ischt donne d'Welt verrockt
de Himmel i der Nöchi.*

(Aus: «Appenzellerspröch ond Liedli» v. Jul. Ammann.)

Technische Angaben zur Säntis-Schwebbahn:

Talstation 1361 m über Meer.
Bergstation 2483 m über Meer.
Höhendifferenz 1122 m.
Schiefe Seillänge 2170 m auf 3 Zwischenstützen verteilt.
Zwei Tragseile von je 49,7 mm Durchmesser und 29 Tonnen Gewicht pro Seil.
Achteckige Kabinen, 35 Personen Raum bietend.
Pro Kabine 2 Zugseile von 23 mm Durchmesser.
Gleichstrom-Hauptantriebsmotor 168 PS.
Fahrzeit: 10 Minuten.

Statuten-Nachtrag der Krankenkasse des SLV

An der Delegiertenversammlung in Heiden (3. September) soll über einige Erweiterungen der Statuten entschieden werden, die teils durch Vorschriften des Bundesamtes für Sozialversicherung veranlasst wurden, teils aber für eine Verbesserung der Sicherheit der Kasse sich als notwendig erwiesen haben. Von den acht Anträgen der Krankenkassenkommission für Abänderung bzw. Erweiterung der Statuten seien hier besonders erwähnt: 1. Erhöhung des Selbstbehaltes für Pflegeversicherung für Frauen und Kinder um

10 %; 2. Einführung einer neuen Taggeldklasse IIa für Fr. 1.— tägliches Krankengeld, und 3. Anlage eines Deckungsfonds.

Seit Gründung der Kasse im Jahre 1919 zeigten die Rechnungsergebnisse der 19 bisherigen Betriebsjahre stets die auffallende Erscheinung, dass die Ausgaben in der Pflegeversicherung wie in der Geldversicherung für Frauen und Kinder diejenigen für Männer per Mitglied teilweise ganz erheblich übersteigen. Eine Vergleichung der Ausgaben per Mitglied ergibt für 1937 und 1936 folgendes Bild:

	Männer	Frauen	Kinder	Total
Krankenpflege Kl. I	Fr. 28,29	Fr. 43.—	Fr. 39,14	Fr. 36,36
Krankengeld Fr. 2. Kl. II	„ 15,52	„ 19,53	—	„ 23,05
Krankengeld Fr. 4. Kl. III	„ 34,67	„ 36,07	—	„ 25,25
1936 Kl. I	„ 27,04	„ 46,53	„ 34,25	„ 36,65
Kl. II	„ 13,55	„ 23,58	—	„ 25,25
Kl. III	„ 16,15	„ 55,67	—	„ 25,25

Die Pflegeversicherung aller vom Bund anerkannten Kassen mit 360/540 Tagen Unterstützungsdauer (Kk. d. SLV = 360/540 Tg. + 360 Tg. halbe Leistung) bestätigt diesen Unterschied mit folgenden Zahlen pro 1934/1935:

	Männer	Frauen	Kinder
Krankenpflege 1935	Fr. 26,24	Fr. 33,73	Fr. 22,37
1934	Fr. 25,91	Fr. 29,76	Fr. 21,11

Eine Vergleichung der Auszahlungen mit den Einzahlungen und dem Mitgliederbestand ergibt für Pflege- und Geldversicherung nachstehende Vergleichstabelle:

	Kinder	Männer	Frauen	Männer + Kinder	Männer + Frauen
1937 Mitgliederbestand	11,2 %	41,4 %	47,4 %	52,6 %	88,8 %
Einzahlungen	7 %	45 %	48 %	52 %	93 %
Auszahlungen	12 %	33 %	55 %	45 %	88 %
1936 Mitgliederbestand	11 ³ / ₄ %	41 ³ / ₄ %	46,5 %	53 %	88 ¹ / ₄ %
Einzahlungen	7,4 %	45,2 %	47,4 %	52,4 %	92,6 %
Auszahlungen	10,7 %	29,9 %	59,4 %	40,6 %	89,3 %

Aus den Kreisen der Versicherten wurde schon öfters gewünscht, dass ein besserer Ausgleich geschaffen werde. Eine als unsozial empfundene Differenzierung der Mitgliederbeiträge — Reduktion für Männer und Erhöhung für Frauen und Kinder — hätte man gerne vermieden; zudem wäre die Pflegeversicherung verteuert und gerade diejenigen Kreise der Lehrersfamilien vom Eintritt in die Kk. abgehalten worden, welche sie am nötigsten hätten. Nun gibt aber die vom Bundesrat vorgeschriebene Einführung der Kostenbeteiligung Gelegenheit, den verlangten Ausgleich wenigstens bis zu einem gewissen Grade durchzuführen mit der Differenzierung dieses Kostenanteils: Männer 10 %, Frauen und Kinder 20 % der Pflegeleistungen bei Gleichstellung der Semesterbeiträge. Das Bundesgesetz erlaubt einen Unterschied bis zu 25 %. Wenn wir diesen differenzierten Selbstbehalt von 10 % bzw. 20 % auf die Rechnungsergebnisse 1937 anwenden, erhalten wir folgende Durchschnittszahlen in Franken pro Mitglied:

	Männer	Frauen	Kinder	Total
Auszahlung ohne Selbstbehalt	30.50	46.50	42.—	39.16
Auszahlung mit 10 % bzw. 20 % Selbstbehalt	27.45	37.20	33.60	31.33

Der Vorschlag gegenüber den Einzahlungen der Mitglieder wäre Fr. 6.41 per Mitglied, statt nur Fr. 1.38 lt. Rechnung 1937 bei nicht differenziertem Selbstbehalt von 7,35 %, d. h. also rund Fr. 5.— mehr. Der Unterschied zwischen den Verbrauchszahlen der Männer einerseits und den Frauen und Kindern andererseits sinkt von Fr. 12.— bis 16.— auf Fr. 6.— bis 10.—.

Wollten wir das gleiche Ergebnis mit Erhöhung der Semesterbeiträge der Frauen und Kinder erreichen, so würden die Prämien so hoch, dass die Lehrerschaft mit kleinem Einkommen auf die Pflegeversicherung verzichten müsste; die Konkurrenzfähigkeit der Kasse würde zu stark beeinträchtigt zum Schaden aller Mitglieder. Es ist auch zu beachten, dass die sozial besser gestellte Mitgliedschaft im allgemeinen etwas grössere Ansprüche an Gesundheits- und damit auch an Krankenpflege stellt; so ist es nur gerecht, wenn sie an den grösseren Verbrauch einen entsprechend grösseren Kostenbeitrag bezahlt. Um aber der Familie noch mehr Rücksicht zu tragen, sollen die Leistungen bei Geburten vom Selbstbehalt ganz befreit werden.

Wem es möglich ist, für die Versicherung für Heilungskosten noch etwas mehr zu leisten, dem soll dies noch erleichtert werden durch die Einführung einer billigen Klasse IIa für Fr. 1.— Taggeld. Der Semesterbeitrag ist auf Fr. 7.— bzw. Fr. 8.— je nach Altersstufe angesetzt. Mit diesem Taggeld kann der Kostenanteil

reserve gesammelt werden. Durch die vorgeschlagenen Deckungseinlagen bis zu Fr. 50.— würde bis zum Ende des 26. Einlagejahres bei 2 % ein Zins von Fr. 15.30 angesammelt (bei $2\frac{1}{2}$ % = Fr. 20.—; bei 3 % = Fr. 26.—). Zinsen und Einlagen würden nach 25 Jahren und 2 % Zinsfuss für 3000 Mitglieder die ansehnliche Summe von Fr. 196 000.— ergeben, bei 3 % Fr. 228 000.—. Von dieser Reserve wird im kritischen Falle — wir hoffen zwar nie — ein nach den Semesterbeiträgen prozentual berechneter Krisenbeitrag abgezogen, sofern das Kassavermögen zur Deckung vollständig aufgebraucht ist. Damit wollen wir verhüten, dass unsere Mitglieder in Krisenzeiten, da sich oft vermehrte Privatausgaben häufen, noch Ergänzungsbeiträge oder Nachzahlungen leisten müssten.

Die Organe der Kk. hoffen, durch diese Revisionsvorschläge ohne schwere Belastung der Mitglieder einen weitem Sicherheitsfaktor schaffen zu können, der sich nach einer Reihe von Jahren für die weitere Entwicklung der Kasse günstig auswirken wird. E. G.



bei Arbeitsunfähigkeit je nach Krankheitsfall ganz oder zum grössten Teil gedeckt werden, in gewissen Fällen sogar mit Ueberschuss. Jüngeren, unbemittelten oder stellenlosen Lehrkräften ist der frühzeitige Eintritt in die Lehrerkrankenkasse erleichtert.

Durch die Anlage eines Deckungsfonds soll eine Reserve für Krisenzeiten geschaffen werden. Es ist vorgesehen, mit jedem Semesterbeitrag von jedem Mitglied Fr. 1.— als Einlage zu beziehen, per Jahr also Fr. 2.—; das 25 Jahre lang bis zu einer Gesamteinlage von Fr. 50.—. Bei Austritt oder Todesfall wird die derzeitige Einlage zurückbezahlt, aber ohne Zins, der dem Deckungsfonds gutgeschrieben wird. Die Kk. des SLV besitzt heute ein Vermögen von rund Fr. 120 000.— (abzüglich transitorische Leistungsverpflichtungen aus dem Jahre 1937) als Betriebsreserve für normale Krankheitsverhältnisse für ein Jahr; für ausserordentliche Anforderungen soll nun durch diese Einlagen eine Krisenreserve geschaffen werden. Das Bundesamt verlangt eine Totalreserve in der Höhe einer doppelten Jahresausgabe, für unsere Kasse also nahezu Fr. 300 000.—, oder per Mitglied etwa Fr. 100.—. Da das Vermögen per Mitglied kaum Fr. 40.— beträgt, sollten mindestens weitere Fr. 50.— per Mitglied als Re-

serve gesammelt werden. Durch die vorgeschlagenen Deckungseinlagen bis zu Fr. 50.— würde bis zum Ende des 26. Einlagejahres bei 2 % ein Zins von Fr. 15.30 angesammelt (bei $2\frac{1}{2}$ % = Fr. 20.—; bei 3 % = Fr. 26.—). Zinsen und Einlagen würden nach 25 Jahren und 2 % Zinsfuss für 3000 Mitglieder die ansehnliche Summe von Fr. 196 000.— ergeben, bei 3 % Fr. 228 000.—. Von dieser Reserve wird im kritischen Falle — wir hoffen zwar nie — ein nach den Semesterbeiträgen prozentual berechneter Krisenbeitrag abgezogen, sofern das Kassavermögen zur Deckung vollständig aufgebraucht ist. Damit wollen wir verhüten, dass unsere Mitglieder in Krisenzeiten, da sich oft vermehrte Privatausgaben häufen, noch Ergänzungsbeiträge oder Nachzahlungen leisten müssten.

Der Gäbris der Rigi der Ostschweiz

In der Ostschweiz findet sich wohl kaum ein Berg, der die geringe Mühe seiner Besteigung mit einer so schönen und umfassenden Aussicht lohnt, wie der Gäbris. Er ist vom Bodensee wie vom Säntis ungefähr gleich weit entfernt. Kein anderer Berg verstellt ihm die Aussicht. Der Fuss des Alpsteingebirges ist kaum zwei Stunden weit weg, und die Vielgestaltigkeit der drei Ketten zeigt sich von hier aus vielleicht am eindrucklichsten. Schön ist die Steigerung von den grünen breiten Buckeln der Ebenalp, des Alpsiegels und des Kamors bis zu den höchsten schroffen Spitzen des Säntis und des Altmanns. An diesen Gipfeln vorbei grüsst der

Glärnisch, noch weiter zurück erblickt man die Urner- und Schwyzerberge, auch Rigi und Pilatus bei klarer Sicht, sogar ein Stück des Jura hinter den Hügelketten des Zürcher Oberlandes. Der Blick schweift über den fernen Schwarzwald nach den vulkanischen Höhen des Hegaus und zum leuchtenden Spiegel des Bodensees und weit darüber hinaus in das 800 m tiefer gelegene Rheintal mit seinen volkreichen Dörfern und tief ins Wallgau hinein. Von den Allgäueralpen bis zum Rätikon überblickt man die Gebirgswelt des Vorarlbergs, auch hier eine mächtige aufsteigende Linie, die in der Roten Wand zu einer edlen Gipfform sich erhebt, um dann in dem breiten Firnhaupt der Scesaplana ihren Höhepunkt zu erreichen. -i.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Nach dem Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion wurden im Jahre 1937 neue Schulabteilungen errichtet in Würenlingen (Gemeindeschule) und Obersiggenthal (eine Spezialklasse). In Reinach und Schlossrued wurde eine Gemeindeschulabteilung in eine Sekundarschule umgewandelt, und in Seon, Murgenthal und Kölliken wurden Vikariate errichtet. Zwei Gemeindeschulabteilungen sind eingegangen (Rohr und Baden). Die Zahl der Schulgemeinden (235) und

die der Gemeindeschulen (811) ist konstant geblieben. Primarlehrer unterrichteten 495 und Lehrerinnen 316. Die Zahl der Gemeindeschüler ist auf 31 781 (1936: 32 149) zurückgegangen. 2426 Schüler (1936: 2400) besuchten die 72 Sekundarschulen des Kantons. Die kleinste Schülerzahl weist die Sekundarschule Stafelbach auf (19 Schüler), die grösste eine der beiden Sekundarschulen Wohlens (56 Schüler). Die Arbeitsschulen besuchten 14 781 Schülerinnen (1936: 15 111). Die 174 Bürgerschulabteilungen zählten 2917 Schüler (1936: 2614). -i.

Baselland.

Die Synode der reformierten Kirche veranstaltet vom 3. bis 5. Oktober im stillen, idyllisch gelegenen Bad Schauenburg bei Liestal einen religionspädagogischen Kurs für Lehrer und Pfarrer. Es ist der Leitung des Kurses gelungen, als Hauptreferenten Prof. Dr. K. Barth, Basel, den Verteidiger und Hauptkämpfer der bedrängten Kirchen, der selbst die Machthaber des Dritten Reiches angegriffen hat, zu gewinnen. Für den methodischen Teil ist der bekannte Religionslehrer Hans J. Rinderknecht, Zürich, vorgesehen. Kollege P. Jacot, Diegten, wird das Choralsingen und Singen geistlicher Lieder übernehmen und zugleich in einem Vortrag auf die Bedeutung des Choralen aufmerksam machen. Kollege E. Grauwiller, Liestal, hält eine Lektion in Bibl. Geschichte. Neben diesen Veranstaltungen bleibt genügend Zeit zur Aussprache und geselligem Beisammensein. Durch Beiträge des Staates und der reformierten Synode ist es möglich geworden, die Gesamtkosten für den dreitägigen Kurs auf Fr. 11.— festzusetzen. Die Lehrerschaft sollte diese seltene Gelegenheit, in der Nähe und mit solch bescheidenen Auslagen die erwähnten Referenten zu hören, benützen und den Kurs zahlreich besuchen. Anmeldungen nimmt bis zum 24. September der Präsident der Synode, E. Zeugin, Lehrer, Pratteln, entgegen. E. Z.

Kurs für Weidenflechten.

An drei Kursnachmittagen wird Anstaltsvater Thommen von Sommerau einführen in das *Flechten mit Weiden*. Kursort: Liestal, Rotackerschulhaus. Kursbeginn: Mittwoch, den 21. September. (Weitere Kurstage nach Uebereinkunft.) Mitbringen: Schürze, Rebschere und gutes Messer. Kursgeld: Fr. 8.—. (Die Reisespesen werden nach Möglichkeit vergütet.)

Da das Weidenflechten besonders an Landschulen leicht eingeführt werden kann, sei dieser Kurs ausser den «Flechtern» den Kollegen kleinerer Gemeinden besonders empfohlen. Anmeldungen bis Ende August an E. Grauwiller, Liestal.

Päd. Exkursion ins Emmental.

Bereits hat sich für diese Veranstaltung (Programm siehe Konferenzchronik) eine beträchtliche Anzahl von Teilnehmern gemeldet. Kollegen, die ebenfalls an dieser päd. Fahrt teilnehmen möchten, die sich aber noch nicht gemeldet haben, sind dringend gebeten, dies sofort nachzuholen, damit bis heute Samstagabend die endgültige Teilnehmerliste abgeschlossen werden kann. Es kann jetzt schon mitgeteilt werden, dass ein Auto vom Bahnhof in Basel abfahren wird, und dass je ein Wagen durch die beiden Hauensteintäler hinauf fahren wird, um den «Einzug der Teilnehmer» zu besorgen. Anmeldungen an E. Grauwiller (Tel. 72 578).

Graubünden.

Mesolcina. Der Schulrat von Roveredo (Misox) hat den Beschluss gefasst, dass Lehrerinnen, die im Amte stehen und sich verheiraten, als entlassen betrachtet werden. — In Misox und Calanca wirken 25 bis 30 Lehrerinnen, davon ein Drittel Frauen. Ob der Beschluss des Hauptortes vorbildlich wird, ist nicht vorzusehen. Die Gemeinden sind autonom. h.

St. Gallen.

Die Schulgemeinde *Goldach* hatte die Ortszulagen der Lehrer vor der Frankenabwertung um 25 Prozent gekürzt. Der Schulrat erachtete es nun für gerecht, diese Zulagen wieder in ihrer früheren Höhe zu verabfolgen; dies um so mehr, als die Lehrer auch einen Abbau der kantonalen Dienstalterszulagen erfahren haben. Erfreulicherweise stimmten die Schulgenossen dem schulrätlichen Antrage oppositionslos zu. Hoffentlich folgen recht viele Schulgemeinden dem lehrerfreundlichen Beispiele Goldachs. e

Die Gewerbeschule der Stadt *Rorschach* erfreut sich unter der umsichtigen Leitung von Herrn Vorsteher Dönz einer steten fortschrittlichen Entwicklung. Im Sommersemester des letzten Schuljahres wurde sie von 340, im Wintersemester von 320 Lehrlingen und Lehrtöchtern besucht. Es wurden Berufsklassen für Bäcker, Bauschlosser, Coiffeure, Coiffeusen, Damenschneiderinnen, Metallberufe und Metzger geführt. Die Schule führte wiederum verschiedene Exkursionen in gewerbliche Betriebe aus. Im laufenden Schuljahr werden in 31 Klassen wöchentlich 148 Unterrichtsstunden erteilt. e

Das Erziehungsdepartement ist der Ansicht, dass am Tage der *Bundesfeier* vor allem das Haus der Jugend Fahnen schmücken tragen sollte. Es ersucht daher die Schulräte, dafür besorgt zu sein, dass künftig jedes Schulhaus eine eidgenössische Fahne erhalte und am 1. August beflaggt werde. Die bisherige Versicherungssumme der *kantonalen Schüler-Unfallversicherung* bei Ganz- und Teil-Invalidität hat sich als ungenügend erwiesen. Deshalb strebt das Erziehungsdepartement in verdankenswerter Weise für alle Schulkinder eine höhere Invaliditätssumme an. Die Basler Lebensversicherungsgesellschaft ist bereit, die Entschädigung im Invaliditätsfall ohne Prämienerrhöhung bis auf Fr. 3000.— (bisher Fr. 1000.—) festzusetzen, wenn der Ersatz der Heilungskosten von $\frac{4}{5}$ auf $\frac{3}{4}$ herabgesetzt wird und für Schäden unter Fr. 10.— keine Vergütung gewährt wird. Das Erziehungsdepartement ersucht die Schulgemeinden um Vernehmlassung bis 10. September. e

Thurgau.

Fortbildungskurse für Schreiben:

- 27. August: Arbon, Bischofszell, Mammern, Frauenfeld.
- 3. Sept.: Amriswil, Romanshorn, Weinfelden, Kreuzlingen.
- 10. Sept.: Affeltrangen.
- Beginn: jeweils 13 Uhr.
- Material: 1 Heft, 1142, S. 26 und 25.
- Siehe Einladungszirkular!

Zug.

Aus dem Bericht über das Erziehungswesen für 1937.

Ueber den Stand der Schulen sprechen sich die verschiedenen Herren Inspektoren im allgemeinen sehr befriedigt aus. Die verschiedenen Schulstufen: Primar-, Sekundar-, Arbeitsschulen, Fortbildungsschulen (Gewerbeschule), Bürgerschulen und die Kantonschule haben je besondere Inspektoren im Nebenamt, ebenso das Turnen.

Kantonsschule: Die Gesamtzahl der Schüler betrug im Berichtsjahr 288, wovon 155 auf das Gymnasium, 68 auf die technische Abteilung und 65 auf die Handelsschule entfielen.

Der Ausbau der Handelsschule geschah durch Anschluss einer Maturitätsabteilung an die bisherige Diplomabteilung. Bei dieser Neuordnung handelte es

sich einmal darum, die Anerkennung der Gleichwertigkeit unseres Prüfungsausweises mit jenem der kaufmännischen Lehrabschlussprüfung zu erhalten. Man lege Gewicht auf diese Gleichwertigkeit, weil sie unseren Schülern eine stark verkürzte Lehrzeit bringen wird. Andererseits soll der Ausbau zur Maturitätsschule den Besuch einer Handelshochschule oder einer Universität ermöglichen. Die diesbezüglichen Prüfungsvorschriften sind denn auch tunlichst denen der bünderrätlichen Verordnung vom 20. Januar 1925 angepasst worden.

Das Maturitätszeugnis der Handelsschule befreit von der Aufnahmeprüfung für den eidgenössischen Post-, Telegraphen- und Zolldienst und verleiht das Recht zum prüfungsfreien Eintritt in die Militärschule der ETH als Vorbereitung für den Instruktionsdienst.

Turnunterricht: Der körperlichen Ausbildung der Kantonsschüler konnte bis anhin nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden, da die städtische Turnhalle vor allem für die Primar- und Sekundarschule reserviert ist. Die neue Turnhalle kann im Herbst 1938 bezogen werden.

Am 8./9. Mai 1937 feierte die Kantonsschule das Jubiläum ihres 75jährigen Bestandes. Durch einen Fackelzug, an welchem sich ungefähr 600 ehemalige und gegenwärtige Schüler beteiligten, wurde die Feier eingeleitet. Am Begrüssungsabend im Kasino hielten Herr Bundesrat Ph. Etter und der Rektor, Herr Dr. Rüdissile, Ansprachen, worauf ein reichhaltiges Programm zur Abwicklung kam. Präsident des Organisationskomitees der flott verlaufenen Feier war Prof. Dr. E. Montalta, Zug. G. J. M.

Zürich.

Schulkapitel Zürich. Anlässlich der Kapitelsversammlung von morgen Samstag findet die Sammlung zugunsten der Schweizer Schulen im Ausland statt. (S. Pädagogischer Beobachter Nr. 14). Sie sei allen Kapitularen angelegentlichst zur Berücksichtigung empfohlen.

Herbsttagung „Naturwissenschaft und naturkundlicher Unterricht“

10., 11. und 12. Oktober 1938 in Zürich.

Zur Ergänzung der Ausführungen in Nr. 33 der Schweiz. Lehrerzeitung teilen wir hier zunächst mit, dass die Tagung der gesamten schweizerischen Lehrerschaft offen steht. Wir fügen ein vorläufiges Programm der Lehrübungen bei, die an den drei Nachmittagen stattfinden werden; eine endgültige Aufstellung kann allerdings erst erfolgen, wenn die Teilnehmerzahl bekannt ist.

Herr Paul Hertli: Lehrübung in Physik.

- » W. Höhn: Die Milch als Nahrungsmittel.
- » Dr. F. Schwarzenbach: Die Zellteilung (mit Film und Mikroprojektion). Projektion botanischer Mikropräparate für die Sekundarschule und die Oberstufe der Primarschule. — Vorführung naturkundlicher Lehrfilme der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie.
- » Dr. Ernst Senn: Die Zelle als Einzelwesen. Obst und Gemüse (Ernährungsprobleme). Lebenswichtige Stoffe aus dem Pflanzenreich.
- » W. Spiess: Festes Kohlendioxyd (Trockeneis) als Hilfsmittel beim Experimentieren.
- » Ed. Tobler: Demonstration elektrischer Apparate.
- » R. Zuppinger: Ein Kapitel aus der Mechanik.

In freundlicher Weise haben weitere Kollegen ihre Mitwirkung zugesagt.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass die Einschreibgebühr für die Tagung vom 10. bis 12. Oktober Fr. 3.— beträgt. Die Kosten für die Exkursion am 14. Oktober dürften sich auf etwa Fr. 10.— (inkl. gemeinsames Mittagessen) belaufen. Anmeldungen mit der Aufschrift «Tagung» werden möglichst bald, jedenfalls vor dem 10. September, an das Pestalozzianum, Beckenhofstr. 31, erbeten.

Die Leitung des Pestalozzianums.

Aus dem Leserkreis

Noch einmal die 255 Lenze.

Ich habe die kleine Einsendung des Herrn G. F. Meier in der letzten Nummer der Lehrerzeitung mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen, weil 85 von den in Frage stehenden Lenzen aus dem Bilde eines lieben sonnigen Lehrerantlitzes auf meinen Schreibtisch herniederschauen. Ich habe auch gleich Hebel mit eingeklagte Anekdote aufgeschlagen und dort gelesen: «Der Bube war 62 Jahre alt, der Vater 96 und der Grossvater 130. Und der Fremde sagte nachher, als er es wiedererzählte, es werde einem ganz kurios zumute, wenn man 288 Jahre beieinander in einem Stüblein sehe.» Das sei «ein schlimmes Beispiel», meint der verehrte Kollege von Adliswil. Mit Verlaub — «288 Jahre beieinander in einem Stüblein» — das ist für mein Gefühl so meisterlich gesagt, dass auch der unerbittlichste Rotstift sich davor in die Hand zurückziehen muss. Es gibt in Gottesnamen nicht nur die schulmeisterliche Bravheit der sprachlichen Darstellung; es gibt auch eine freiere künstlerische Form des Ausdrucks, die sich an das dichterische Empfindungsvermögen des Lesers wendet. Im vorliegenden Falle weckt sie bei mir etwas wie einen heimlichen Schauer der Ehrerbietung vor einer solchen Fülle der Jahre. Sollten wir Lehrer von Amtes wegen nicht auch ein klein wenig verpflichtet sein, für diese Seite schriftstellerischer Kunst einen zugänglichen Sinn zu haben? Im übrigen wollen wir es ja mit der Zucht des Ausdrucks so streng wie möglich halten. Wir dürfen zum Beispiel nicht ohne Gewissensbisse schreiben wie unser Herr Kollege in Adliswil: «es kommt ... ein Satz vor, der einer grundsätzlichen Berichtigung bedarf, da der gleiche Fehler leider auch andernorts ziemlich häufig gemacht wird.» Denn in diesem Satzgefüge steckt nun ein offener Verstoß gegen die Gesetze eines einwandfreien Ausdrucks: Der Fehler, auf den durch das Beiwort «der gleiche» hingewiesen wird, müsste im Vorausgehenden deutlich als solcher genannt oder umschrieben werden. Ausserdem — doch es ist mir, als ob ein Wölkchen über meines Freundes Antlitz ginge: «Sakerrrment, darf man nicht einmal mehr im Frieden 85 werden!» Also genug denn; aber Johann Peter Hebel und der i.-Korrespondent haben doch recht!

A. Frey, Wettingen.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 35

Ausstellung Juni/Oktobre:

Unser liebes Zürich

Heimatkunde der Stadt.

Lehrproben:

Veranstalter: Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich und Pestalozzianum.

Mittwoch, 31. August, 15 Uhr,

Herr Paul Brunner, Sihlfeld, 5. Klasse:

Behandlung des Lesestücks «Das Dampfschiff 1835» aus dem Lesebuch zur Heimatkunde von F. Gassmann.

Mittwoch, 7. September, 15 Uhr,

Herr Traugott Vogel, Letten, 6. Klasse:

Sprachlektion: Urchigs Züritütsch.

Mittwoch, 28. September, 15 Uhr,

Frau Frieda Hager-Weber, Kernstrasse, 3. Klasse und einzelne Realschüler:

Züritütschi Vörs und Gspräch.

Freitag, 30. September, 17.15 Uhr,
Aussprache: Wünsche hinsichtlich neuer Lehrmittel
zur Heimatkunde der Stadt Zürich.

Vorträge:

Mittwoch, 14. September, 20 Uhr,
Herr Staatsarchivar Dr. Largiadèr:
Aus der Geschichte Zürichs im Mittelalter.

Donnerstag, 22. September, 20 Uhr,
Herr Eidenbenz-Pestalozzi:
Zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Zürich.

Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstag bis Sonntag, von 10 bis
12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primar-
schüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Oeffentliche Führung im Landesmuseum

Donnerstag, den 1. September, 18.10 Uhr.
Prof. Dr. K. Escher: Das mittelalterliche Grabmal.
Eintritt frei.

Zahlentabellen zur Förderung der Rechenfertigkeit.

Was der Verfasser selbst darüber schreibt:

Im allgemeinen verhält es sich doch so, dass die Schüler bei
irgendeiner Uebung dann mit ganzer Seele «dabei» sind, wenn
dieselbe unter einem für sie interessanten Umstand vor sich
gehen darf. Bei der jüngst entstandenen Zahlentabelle als Bei-
lage zu dem Rechenbüchlein: «*Winke für die Nachhilfe im
Rechnen der Primarschule*» ist es vor allem das *Zeitmass*, wel-
ches den Schüler in Spannung zu halten vermag. Dessen Be-
tätigung ist von vornherein lustbetont, eine wesentliche Bedin-
gung für den Erfolg, in diesem Fall: eine gewisse Fertigkeit
im Umgang mit den Einmaleinszahlen. Wie wichtig eine solche
für einen stockungsfreien Rechenunterricht durch alle Klassen
hinauf sein kann, erübrigt sich zu sagen. Die neue Zahlentabelle
kommt auch den besseren Schülern einer Klasse entgegen, indem
durch deren Anwendung eine neue Möglichkeit dafür geschaffen
wird, dass es der langsamen, unbeholfenen Rechner immer we-
niger geben dürfte. — Bisherige Versuche mit der erwähnten
Zahlentabelle vermochten bei Schülern Freude auszulösen, und
so ist anzunehmen, dass diese in mancher Hinsicht Nutzen und
Vorteil zu bringen vermöchte. Die Diskussion über die neue
Zahlentabelle zur Förderung der Rechenfertigkeit sei hiermit
freigegeben. Welcher Kollege oder welche Kollegin ist bereit,
ein Exemplar zu beziehen und damit einen Versuch zu unter-
nehmen?

Anton Demarmels, Lehrer, Davos-Platz.

Frankreich erteilt Prüfungsrecht an Schweizer Institute.

Im Einverständnis mit den französischen Behörden hat die
Universität Nancy dem Knabeninstitut Rosenberg, St. Gallen,
und dem Töchterinstitut Prof. Buser, Teufen, das Recht erteilt,
die offizielle französische Prüfung für das «Diplôme supérieur
de langue et littérature françaises» durchzuführen.

Werkstatt für Flugmodellbau in Zürich.

Die Sektion Zürich des Aero-Club der Schweiz hat an der
Brunastrasse 95 (Allmend Wollishofen) in Zürich eine grössere
Werkstatt eingerichtet, wo unter kundiger Leitung der Bau von
Flugmodellen erlernt werden kann. Baubetrieb wird jeweils
am Mittwochabend und am Samstagnachmittag durchgeführt.
Zu den genannten Zeiten können Interessenten dem Baubetrieb
beiwohnen. (Siehe SLZ Nr. 31.)

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95

Krankenkasse Telefon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Delegierten- und Jahresversammlung in Heiden.

Samstag, den 3. September 1938

13.30 Uhr Delegiertenversammlung der Krankenkasse
des SLV im Hotel «Krone».

16.00 Uhr Delegiertenversammlung des Schweizeri-
schen Lehrervereins im Hotel «Freihof».

Auszug aus der ausführlichen *Traktandenliste*, die
den Delegierten zugestellt worden ist: Jahresbericht
und Jahresrechnung 1937 des SLV und seiner Insti-
tutionen (gedruckt in SLZ Nr. 15). Festsetzung des
Jahresbeitrags an den SLV und an den Hilfsfonds
(Vorschlag des Zentralvorstands Fr. 2.50 und Fr. 1.—).
Budget 1939. Erneuerungswahlen für die Amtsdauer
1939 bis 1942.

Anträge gemäss § 12 der Statuten sind keine ein-
gegangen.

Sonntag, den 4. September 1938

8.30 Uhr Jahresversammlung des SLV in der Kirche.
Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Thürer,
St. Gallen, über «Sprachenfriede und
Sprachenspannung».

10.00 Uhr Autorundfahrt.

12.30 Uhr Bankett im Hotel «Freihof».

Die Delegiertenversammlung ist gemäss Statuten
für die Mitglieder des SLV öffentlich. Zur Jahresver-
sammlung sind alle Lehrer und Schulfreunde herz-
lichst eingeladen.

Teilnehmerkarten (zu Fr. 17.—) für Mitglieder
(Nicht-Delegierte), die den Veranstaltungen beizu-
wohnen wünschen, sind bis zum 30. August 1938 bei
Herrn R. Hunziker in Heiden zu bestellen.

Der Leitende Ausschuss.

Sektionspräsidenten.

Von der Jahresversammlung des Thurgauischen
kantonalen Lehrervereins (Sektion Thurgau des SLV)
vom 20. August wurde als neuer Präsident, mit Antritt
am 1. Januar 1939, der bisherige Aktuar, Herr *Walter
Debrunner*, Lehrer in Frauenfeld, gewählt. Der zurück-
tretende Präsident, Herr A. Imhof in Romanshorn,
hat den Verein während 16 Jahren geleitet.

Der Präsident des SLV.

Ein Dank.

Die Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erzie-
hung in Zürich hat über ihre Ferienstudienwoche in
Agnuzzo (10. bis 17. April 1938) ein Tagebuch heraus-
gegeben, das auch dem Unterzeichneten in freund-
licher Weise zugestellt wurde. Es ist darin nur wenig
die Rede von der eigentlichen Arbeit, deren Ergebnis
in der umfangreichen Eingabe über «Die Gestaltung
des staatsbürgerlichen Unterrichts» vorliegt, die der
Präsidentenkonferenz vorlag und die inzwischen dem
Eidg. Departement des Innern zugestellt wurde. Wohl
aber spricht aus den Tagebuchblättern die grosse
Freude über die wohlgelungene Veranstaltung, an der
34 Lehrerinnen und Lehrer teilgenommen hatten. Den
munteren Berichterstatterinnen, die in Poesie und
Prosa die heiteren Ereignisse der Tage (und Nächte.
Der Setzer) schildern, und dem Leiter, Herrn Schaggi
Schmid, sei auf diesem Wege gesamthaft bestens ge-
dankt.

Dr. Paul Boesch.

Kleine Mitteilungen

Arbeitslager für stellenlose Lehrer am Baldeggersee.

Am 18. Juli 1938 wurde in Gelfingen am Baldeggersee ein Arbeitslager für stellenlose Lehrer eröffnet. Die Teilnehmer graben gegenwärtig die Pfahlbaute «Seematte» (Gemeinde Hitzkirch) aus, wo sehr zahlreiche und schöne Funde gemacht werden, die gegenwärtig im grossen Saale des Gasthofes zum «Sternen» in Gelfingen ausgestellt sind. Die Teilnehmer betätigen sich mit grosser Freude und Begeisterung bei diesen Forschungen und an den von der Lagerleitung (Bezirkslehrer Dr. R. Bosch, Seengen) organisierten Weiterbildungskursen. Da einige junge Lehrer in den Militärdienst einrücken mussten, sind mehrere Plätze frei geworden. Es können sich stellenlose Lehrer aus der ganzen Schweiz melden (beim Arbeitsamt des Kantons Luzern, Habsburgstr. 1, Luzern). — Wir möchten nicht nur den Lehrern, sondern auch den Schulen den Besuch dieser sehr interessanten Ausgrabungen sehr empfehlen. Es lassen sich mit der Besichtigung der Grabungen noch andere historische Objekte verbinden, wie der gewaltige Megalithurm von Richensee (wo jetzt auch gegraben wird), das im Sempacherkrieg zerstörte Städtchen Richensee, die Ruine Grünenberg, die Ruine Ober-Rinach (wunderbarer Aussichtspunkt!), die Wolfsgarne in Ermensee, Schloss Heidegg, Ruine Nünegg ob Lieli usw. Die Ausgrabungsleitung ist gern bereit, bei der Zusammenstellung von Ausflugsprogrammen Ratschläge zu geben. (Adresse: Dr. R. Bosch, «Sternen», Gelfingen.) Der Eintritt für Schüler zu den Grabungen und in die Fundausstellung beträgt 10 Rp. Bahnstationen Hitzkirch-Richensee oder Gelfingen, je nach Wahl der Route. Gegen Einsendung von 50 Rp. wird Interessenten eine historische Karte des Seetales zugesandt. B.

Die Mobilisierung der aufbauenden Kräfte im Niedergang dieser Zeit.

Ueber dieses Thema sprechen Herr Prof. F. W. Foerster und andere bedeutende Männer des Geisteslebens am 16. bis 18. Oktober im Volksbildungsheim Herzberg. Zu dieser Arbeitstagung sind alle, die von der geistigen Not unserer Zeit berührt sind, freundlich eingeladen. Kurskosten, alles inbegriffen, 16 Fr. Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an das Volksbildungsheim Herzberg bei Aarau.

Kurse

Kurs für Urgeschichte.

Vom 10. bis 12. September 1938 findet in Olten der 6. Kurs für Urgeschichte statt, veranstaltet von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Es können an diesen Kursen auch Nichtmitglieder teilnehmen. Dieser Kurs behandelt das Paläolithikum und das Mesolithikum der Schweiz. Es werden Vorträge gehalten von Prof. Dr. Schlaginhaufen, Zürich, Prof. Dr. O. Tschumi, Bern, Dr. E. Bächler, St. Gallen, Dr. P. Beck, Thun, Dr. W. Küenzi, Bern, und K. Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld. Am Mittag des 10. September wird eine Exkursion zu den Pfahlbauausgrabungen am Baldeggersee ausgeführt, auf der auch die Grabhügel von Seon und Sarmenstorf besichtigt werden. Am Montag werden die zahlreichen paläolithischen und neolithischen Stationen in der Umgebung von Olten besichtigt. Das Kursgeld beträgt 5 Fr. Programme können bezogen werden bei Ing. A. Matter, Wettingerstrasse, Baden.

Soeben erschienen:

„Schwyzerland i Gottes Hand“

gem. Chor von Gassmann, neu, zeitgemäss, ebenso „Unsere Berge“ von C. Aeschbacher und „Schweizerland“ von Gaugler oder P. J. Staub für Bundesfeier und Eidg. Bettag. Auch Hegars „Die Dämmerung sinkt“ u. Hoffmanns „Hoch ragt das Land“ sowie das „Schweizergebet“ (Männerchor od. gem. Chor) u. Neuschwanders „Das Schönste in der Schweiz“ gehören z. eiserne Bestand der vaterländisch gesinnten Chöre. Gerne zur Einsicht von **Verlag Hans Willi in Cham**

Kleine Anzeigen

46jährige, protestantische, seriöse und gebildete Dame (ledige Waise), wünscht mit Lehrer zwecks späterer 262

Heirat

bekannt zu werden. Gef. Offerten unt. Chiffre SL 262 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Deutschschweizerisches Töchterinstitut sucht per September 1938 erfahrene

LEHRKRAFT

für Latein, Italienisch und Französisch

(ev. Griechisch). Angabe sämtlicher Nebenfächer und Sportkenntnisse. Offerten bestqualifizierter Kräfte mit Curriculum vitae, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen, bei vollständig freier Station, unter Chiffre SL 266 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Stellenausschreibung

Am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Basel ist auf Oktober 1938 oder auf Frühling 1939 eine Lehrstelle für naturkundliche Fächer der Oberstufe (Botanik, Zoologie, Geographie) neu zu besetzen. Verlangt wird eine abgeschlossene Hochschulbildung mit Oberlehrer- oder Gymnasiallehrerdiplom.

Der Anmeldung sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften, ein ärztliches Attest, allfällige Ausweise über Ausbildung und bisherige Tätigkeit. Die Eingaben sind bis zum 7. September 1938 an den Rektor des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums, Herrn Prof. Dr. Paul Buchner, Dewettestrasse 7, zu richten.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Für definitiv angestellte Lehrer ist der Beitritt zur staatlichen Witwen- und Waisenkasse obligatorisch.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Basel, den 26. August 1938.

265

On offre dans institut de jeunes gens à Lausanne 264

pension

à conditions avantageuses contre leçons d'allemand.

Ecrire sous chiffre D 10910 L à Publicitas, Lausanne.

An ruhiger Lage im Glarnerland [am Walensee] 263

Wohnung zu vermieten

elektr. Licht und kochen, Zentralheizung. Für ruhebedürftige Familie sehr geeignet. J. Egger-Menzi, Filzbach [Glarus]. Telefon 433 56.

Tatsächl. Entlastung für Lehrer und Schüler durch die neuen

Zahlentabellen

für Fertigkeit im Rechnen, IV. bis VII. Kl. Rekordsystem Fr. 1.20. Klassenbezüge 20%. Bestellungen verdankt A. Demarmels, Lehrer, Davos. Postcheck X 3365.

Raum Kunst

am Walcheplatz

Spezialabteilung der Möbel-Fister AG

bietet das Beste in Form und Qualität

Mitglieder
unterstützt die
Inserenten

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

Ostschweiz

ADLER HEIDEN

gut bürgerliches Haus, empfiehlt sich für Vereine und Schulen. Kur- und Pensionsanten-Haus. Fam. Glaus.

„Benzenrüti“ ob Heiden

Ruhe und Behaglichkeit! Unser Haus steht am freiesten Punkt von Heiden (900 m ü. M.), dessen herrliche Aussicht über Bodensee, Vorarlberg, Bündner Alpen und Alpstein schon seit alter Zeit berühmt ist. Wir empfehlen der verehrten Lehrerschaft unsere kräftige und zeitgemäss gepflegte Küche. Preis für volle Pension: In Einer- oder Zweierzimmer Fr. 6.— (Kinder Fr. 4.—) bei einem Aufenthalt von mindestens 5 Tagen, Bedienungsbegriffen. Für Familien besondere Arrangements. Spezielle Vereinbarung für Weekend. Prospekt.

Ferienhaus „Benzenrüti“ bei Heiden - Tel. 112 Heiden.

Kath. Vereinshaus • Schaffhausen

Bei der städt. Promenade, 3 Minuten vom Bahnhof, Telefon 12.22. Kleine und grosse Säle. **Hier essen und trinken Sie gut und billig.** Höflich empfiehlt sich J. Brunold-Klein, Küchendienst.

Bellevue-Frohberg ob Rapperswil



25 Min. von Rapperswil u. Rütli. Prachtiger Ausflugs- u. Ferienort, inmitten von Wiesen, mit Aussicht auf See und Gebirge. Räume für Schulen u. Gesellsch. la Küche, Parkplatz.

Telephon 21.303.

Familie Wehrli.

Zentralschweiz



Einfach aber gut

sind Sie in unserem Hause aufgehoben. 4 Mahlzeiten, Solbäduren. Gross. Kurgarten mit Liegehallen. Eig. Garage. Volle Pens. Fr. 6.50—8.—. Bitte verlangen Sie Prospekt.

Solbad Adler Rheinfelden

E. Bieber, Telefon 67332

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholf. Kurhaus Zürichberg, Zürich — Telefon 27.227. In der Nähe des Zoologischen Gartens

Alkoholf. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6 — Telefon 64.214.

Alkoholf. Restaurant Platzpromenade — Telefon 34.107. beim Landesmuseum, Zürich 1

MEILEN Hotel Löwen

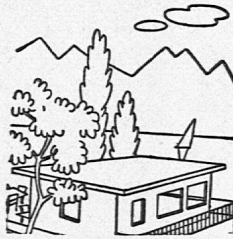
Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. u. kl. Säle f. Vereine u. Gesellschaften, Schulen u. Hochzeiten. Erstklass. Küche u. Keller. Pracht. Garten, direkt am See, Stallungen. Telefon 927.302. F. Pfenninger.

Engelberg

Hotel Engelberg

Altbekanntes Haus, Saal für Vereine u. Schulen. Spezialpreise. Tel. 771 68. A. Hess-Waser.

Vierwaldstättersee



Weggis Hotel Buhlegg

Gut bürgerliches Haus mit neuzeitlichem Komfort. Grosser Restaurations-Garten direkt am See. Kurkonzerte. Parkplatz. — Pensionspreis mit fliessendem Wasser ab Fr. 8.—.

Berner Oberland

BRÜNIG Hotel Alpina

1010 m ü. M. Direkt am Endpunkt des neu erstellten Rothornspazierweges a. d. Station Brünig. Zentralpunkt für schöne Ausflüge. Billige Mittagessen und Zvieri für Schulen und Vereine. Grosser Parkplatz am Hause. Massenlager für kleinere Schulen. Tel. 2.21. — Mit höfll. Empfehlung J. Abplanalp.

Hotel Wetterhorn BRÜNIG-HOHFLUH

3 km von Station, 1020 m, am Wege der einzig schönen Route Brünig—Hasliberg—Meiringen. Garten und Lokalitäten für Schulen und Vereine. Reduzierte Preise.

Grindelwald Hotel du Glacier

Bevorzugt v. Schulen u. Vereinen. Mäß. Preise. Massenlager. Tel. 4. M. Graf.

Graubünden

AROSA

Hotel-Pension VICTORIA

Ganzjährig offen. Alle Zimmer mit Liegebalkon. Pension Fr. 8.50 bis 9.—. Ferien, Ruhe, Erholung.

Tessin

Berg-, Ruder-, Schwimm- und Angelsport

Hotel Piora, Piora-Ritomsee [Tessin] 1850 m ü. M. Bestempf. Kur- und Ferienhotel in prachtvoller, ruhiger, milder Lage. Bestgeeignetes Ausflugsziel für Schulen. Vorzügliche Küche. Pension ab Fr. 8.—.

Tesserete 550 Meter über Meer bei Lugano

das Ferien-Paradies im Tessin

Badestrand am Origliosee. Tramverbindung mit Lugano bis 24 Uhr. Prospekte durch das Verkehrsbureau.

Ausland

Nervi bei Genua

Pension Villa Bonera

Gutbürgerliches Familienhaus — Bevorzugt von Schweizern — Herrl. Lage — Großer Park — Direkter Zugang z. Meer — Gute Küche — Ganzjährig

Italien Ospedaletti Riviera

Hotel Suisse Altrenommiertes Schweizerhaus. Besitzer: Britschgi-Winkler. Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. Meerbäder. Fliessendes Wasser in den Zimmern. Tennis. Pensionspreis 35—40 Lire. Eröffnung 5. September.

ROM HOTEL PENSION FREY Via Liguria 26

Bestempfohlenes Schweizerhaus. Schönste Lage. Mässige Preise. Hotelbons Kat. «C».

Bestempfohlene Schulen u. Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

„Institut auf dem Rosenberg“ bei St. Gallen

Voralpines Landerziehungsheim

Grösste voralpine Knaben-Internatschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Kant. Maturitätsberechtigung. Engl. Abiturberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. Lehrbesuche willkommen. Direktion: Dr. Lusser und Dr. Gademann.



Französische Schweiz

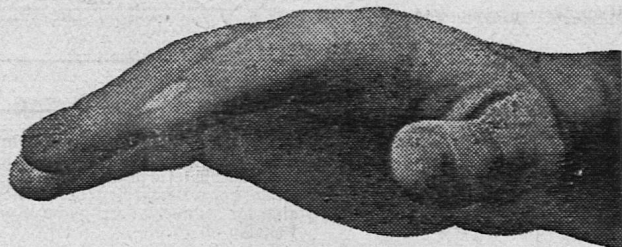
Alpine Haushaltungsschule und Töchterpensionat

BEAU-SOLEIL
Gstaad

6-monat. Winter- u. Sommerkurse. Eintritt 15. Sept. anfangs Okt. Gelegenheit z. gründl. Erlernung d. franz. Sprache. Alle Winter u. Sommersport. Prospekt u. Referenzen. Dir. Dr. A. Le Roy.

Institut Les Daillettes · La Rosiaz-Lausanne für Knaben u. Jünglinge

in wunderv. Lage über Stadt und See, großer Park. Rasche und gründl. Erlernung des Französ., Engl. und Ital. sowie der Handelsfächer, 3-, 6-, und 9-Monats-Kurse. Vorzügl. Verpf. Sommer- und Wintersport. Beste Refer. Herbstferienkurse. Vorzugsbeding. für junge Lehrer.



Winterthur-Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Schüler-Unfall-Versicherungen kostenlos durch die

„Winterthur“

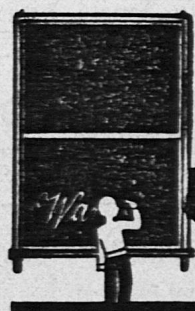
Schweizerische
Unfallversicherungs-Gesellschaft

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV bei Abschluss von Unfall-Versicherungen

Lernen Sie in der Schweiz
Polen kennen!

Schloss Rapperswil

Volkskunst, moderne Kunst, Touristik u. a. —
Prächtiger Aussichtspunkt



WANDTAFELN

bewährte,
einfache
Konstruktion

Rauch- und Algisplatten

GEILINGER & CO. WINTERTHUR

